

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, 10
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich inklusive
Postgebühren.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verkehrs-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 198.

Bielefeld, Donnerstag, 26. August 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Sanierung des Parlaments.

P. Wien, 22. August.

Von allen Seiten werden nun Versuche unternommen, das Parlament wieder arbeitsfähig zu machen, und sogar die hohe Regierung hat sich endlich entschlossen, sich auch zu bemühen. Freilich liegt der Regierung weniger daran, das Parlament wieder gesund werde, als daran, daß sie die neuen Steuern erhalte, die sie schon seit mehr als einem Jahre vergeblich vom Parlament anfordert. Das böhmische Abenteuer hat Geld, viel Geld gekostet und im nächsten Jahre möchte man neue Kanonen kaufen und auch einige hundert Millionen für Dreadnoughts hinauswerfen. Ueberdies hat das heutige Budget mit einem Defizit von 126 Millionen Kronen abgeschlossen, so daß die Regierung schon wirklich dringend das Parlament braucht.

Allerdings wer Herr v. Bismarck, den derzeitigen Leiter unseres Staates, kennt, weiß, daß er selbst nicht imstande ist, den Vermittler zwischen den Parteien abzugeben. Das wissen auch seine Regierungsparteien, und so hat schon im Juli, als durch die Unfähigkeit Wiens die Session plötzlich geschlossen wurde, der Obmann des Reichstages, Abgeordneter Glombinski, sich bei beiden Streitparteien erkundigt, während der Parliamentsferien eine Aussprache der Klubmänner zu ermöglichen. Diese Konferenz hat vor einigen Tagen im Parlament stattgefunden und sie hat gezeigt, daß die Stimmung bei den Oppositionisten durchaus nicht unversöhnlich ist. Wenn auch die Oppositionsparteien erklärten, über ihre Taktik erst nach der Eröffnung des Parliaments Beschlüsse fassen zu wollen, so hat die Konferenz doch einstimmig den Abg. Glombinski damit betraut, die Verhandlungen mit den einzelnen Parteien und mit der Regierung fortzusetzen, um eine Frühberufung des Parlamentes zu ermöglichen. Nun ist die Frage der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes eng verknüpft mit der der Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages, wo seit mehr als einem Jahre die Deutschen obstruieren und nicht einmal die Wahl der Ausschüsse zulassen. Am 12. die Obstruktion im böhmischen Landtage geht, ist momentan noch schwerer festzustellen als bei der Obstruktion im Reichstag. Angefangen hat die Obstruktion dort aus einem lächerlichen Anlaß: der Landesausschuß hatte für den Posten eines „Altars“ einen Tischchen ernannt, während die Deutschen diesen gleichgültigen, einflusslosen und nicht einmal auf bezahlten Hilfsbeamtenposten für sich verlangten. Allmählich veränderte sich das Ziel des Kampfes und die Deutschen stellten nun eine Reihe von Forderungen auf, die im Wesen darauf hinauslaufen, die Macht der tschechischen Majorität einzuschränken und dem deutschen Gebiet in Böhmen eine Selbstverwaltung zu gewähren.

Wenn nun auch die slowakische Obstruktion im Parlament außer allem Zusammenhang mit der deutschen Obstruktion im böhmischen Landtage entstanden ist — hatte sie doch ursprünglich bloß das Ziel, die Handelsverträge mit den Balkanstaaten und damit die Einfuhr von serbischem Fleisch zu verhindern —, so schöpft sie ihre moralische Kraft doch aus der Tatsache der anderen Obstruktion und es würde ihr sofort der Boden entzogen sein, wenn die Deutschen ihre Obstruktion einstellen würden. Deshalb muß das Bestreben der Regierung dahin gehen, die Gegenstände im böhmischen Landtage zu mildern, und Herr v. Bismarck, der unzählige Male im Parlament erklärte und durch seine offizielle Presse erklären ließ, daß es nicht seine Sache, sondern die des Parlamentes selbst sei, die Arbeitsfähigkeit herzustellen, hat sich nun sogar dazu bequemen müssen, im Ministerium ein engeres Ministerkomitee wählen zu lassen, das die Verhandlungen zur Sanierung des böhmischen Landtages führen soll. Allerdings scheint der Ministerpräsident keine Ahnung zu haben, wie schwer eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen gerade im böhmischen Landtage herzustellen ist, auf dem klaffenden Boden der nationalen Querelen, wo durch jahrzehntelange Aufzucht die nationale Demagogie so in die Höhe geschossen ist.

Nun haben aber alle Vertreter der Länder — und sowohl bei den Deutschen als insbesondere auch bei den Obstruktionisten — stehen an der Spitze Abgeordnete, die in den autonomen Landesverwaltungen tätig sind — ein Interesse an der Arbeitsfähigkeit des Reichstages, wie der Landtage. Die Landesfinanzen sind nämlich überall vollständig derout. Die Landesbudgets sind — mit Ausnahme vielleicht von Niederösterreich — durchwegs passiv, die Schulden der Länder wachsen ins ungeheure. Ganz besonders arg ist das in Böhmen, wo infolge verschiedener Umstände eine Erhöhung der Landessteuern nicht möglich ist. Dazu kommt, daß Ende dieses Jahres eine Reihe von Ueberweisungen, die die Länder aus Staatsmitteln erhalten, zu Ende geht. Alle Länder sind darauf angewiesen, daß durch ein Reichsgesetz die Dauer dieser Ueberweisungen nicht nur verlängert und daß ihnen neuerliche Staatsubventionen bewilligt werden. In der Finanzvorlage, die die Regierung schon im vorigen Jahre eingebracht hat, war diesem Wunsch der Landesverwaltungen in weitgehendem Maße Rechnung getragen.

Diese Vorlagen wollten den Ländern vor allem die Landesbesteuerung abgeben; fortan sollte Biersteuern bloß das Reich einheben, das aber den Ländern die bisherigen Einnahmen aus ihren Biersteuern rückvergüten sollte. Die staatliche Biersteuer sollte von 34 Heller für den Hektolitergrad auf 70 Heller erhöht werden, was einer Steuererhöhung — die Ausfassung der Landessteuer schon eingerechnet — um 2 bis 3 Kronen beim Hektoliter Bier entspricht. Die Erhöhung der Biersteuer sollte dem Staate einen Mehreinnahme von 61 Millionen Kronen bringen, wovon aber 32 Millionen Kronen den Ländern zurückvergütet wären, so daß die faktische Mehreinnahme für den Staat 29 Millionen Kronen betragen würde. Die Erhöhung der Branntweinsteuer soll dem Staate 34 Millionen Kronen ein-

bringen, so daß also die beiden Steuern ein Gesamtertragnis von 63 Millionen Kronen liefern sollten. Aus diesem Betrag aber wollte die Regierung den Ländern zur Sanierung ihrer Finanzen nicht weniger als 41 Millionen überweisen, so daß für den Staat bloß 22 Millionen geblieben wären, wozu allerdings weitere 20 Millionen aus einigen Änderungen der Erbschafts- und Einkommensteuern kämen. Aber gegen die Erhöhung der indirekten Steuern hat sich sofort ein derart heftiger Widerstand erhoben, daß selbst die Regierungsparteien sich nicht entschließen konnten, die unpopulären Abgaben zu bewilligen. Nun hat sich endlich die Regierung entschlossen, die Erhöhung der Biersteuer fallen zu lassen. Daß dies vor allem eine Folge der von den Sozialdemokraten eingeleiteten Agitation ist, geht aus einem Bekenntnis des Hauptorgans der nordböhmischen Bourgeoisie, der „Reichenberger Zeitung“, klar hervor. „Dieses Blatt schrieb einige Tage bevor die Regierung die Biersteuer fallen ließ, folgendes: „Neue Parteien, die beiden Wahlen mit den Sozialisten in Konkurrenz stehen, haben Bedenken, sich für die Erhöhung der Biersteuer auszusprechen, weil sie dann den Angriffen der sozialdemokratischen Partei ausgesetzt wären.“

Über wenn die Regierung auf die Biersteuer verzichtet, so will sie darum nicht auf die 30 Millionen verzichten, und wie die offiziellen Zeitungen vermelden, ist die Einführung einer 3 und 5 Hölzchensteuer geplant, die 12 bis 20 Millionen tragen soll. Der Rest soll durch eine Reform des Gebührengeleges, der Einkommensteuer und vielleicht auch der Börsensteuer herbeigeführt werden. So hofft die Regierung, indem sie den Länderparlamenten ein Gesicht anbietet, die Obstruktion im böhmischen Landtage wie im Reichstag zu beenden. Es wird also notwendig sein, den Herren Obstruktionisten, wie den Herren von den Regierungsparteien auf die Finger zu schauen, damit sie nicht den Frieden auf Kosten der breiten Massen des Volkes schließen. Wenn die bürgerlichen Parteien fürchten, die Biersteuer zu bewilligen, weil sie dann den Angriffen der sozialdemokratischen Partei ausgesetzt wären, so wird man ihnen schon klar machen, daß sie nichts Besseres eintauschen, wenn sie statt der Biersteuer die Zündholzsteuer bewilligen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der wahre Charakter des Zentrums. Seit Wochen besteht im Zentrumslager ein Streit darüber, wie man den wahren Charakter der Zentrumsparthei bezeichnen soll. Es wurden unter den Führern heftige Kämpfe ausgefochten, die aber bisher alle zu keinem Resultat führten. Eine endgültige Entscheidung sollte in einer Konferenz gefaßt werden, die stattfinden sollte, nachdem der Reichstag wieder zusammengetreten ist.

Noch bevor es dazu kommen konnte, wird vollständige Klarheit über den streitigen Punkt geschaffen. Die Aufklärung ergab sich aus dem Vatikan, also von einer Instanz aus, die es genau wissen muß und der auch nicht widersprochen werden darf. Die „Unita Cattolica“ schreibt: „Eine ständige gemeinsame Arbeit zwischen Katholiken und Protestanten würde nur schädigend auf den Katholizismus wirken. Vorübergehend wäre allerdings ein solches Zusammengehen möglich, ein festes Bündnis jedoch verlange Zugeständnisse und damit eine öffentliche Anerkennung des Protestantismus, zugleich aber auch einen Verzicht darauf, das öffentliche Leben nach rein katholischen Prinzipien umzugestalten und sich von den geistlichen Behörden leiten zu lassen. Das jedoch sei die Pflicht jedes guten Katholiken.“

Hieraus geht also unzweideutig hervor, was schon ein jeder vorher wußte: daß das Zentrum einzig und allein eine katholisch-konfessionelle Partei ist und sein darf.

„Christliche“ Konsumvereine und Mittelstand. Am Sonntag und Montag hielten die christlichen Konsumgenossenschaften von Rheinland und Westfalen in Köln einen Verbandstag ab. Von beklagte, daß trotz Einladung Vertreter der bürgerlichen Parteien — namentlich des Zentrums — nicht erschienen seien. In einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, sprach sich der Verbandstag „entschieden gegen das in gewissen Kreisen — Mittelstandsvereine, katholischer, kaufmännischer Verband usw. — immer wieder hervortretende Streben aus, die maßgebenden Körperlichkeiten, Landtag, Reichstag und Regierung gegen die Konsumvereine mobil zu machen; es sei verwerflich, daß jene Kreise durch maßlose Besteuerung, Verbot der Beamten-Konsumvereine usw., den Arbeitern und Angestellten das Recht des genossenschaftlichen Zusammenstehens nehmen wollen. Dieses Treiben wird dann im weiteren als „maßlose Hebe“ bezeichnet. Es sind Zentrumsarbeiter, die so über Zentrums-mittelständler reden. Trotzdem gibt es angeblich keine Klassen-gegensätze.

In welcher Weise die christlichen Gewerkschaftsführer die Geschäfte des Zentrums besorgen, mag man aus dem Vortrage des Genossenschaftsbeamten Biffels-Essen erkennen, der darüber klagte, daß man an seinem Wohnorte einen Ansturm der christlichen Gewerkschaftsführer habe erleben müssen, als man durch einen Anruf in der Zeitung die Angriffe des Mittelstandes abgewehrt und auf die unglückliche Finanzreform hingewiesen habe.

Landräutliche Vielseitigkeit. Der Landrat des Landkreises Hannover, Graf Wedel, teilt in einem amtlichen Erlaß den ihm unterstellten Gemeindevorstehern mit, daß er verschiedene Regimenter erlucht habe, den im Herbst zur Entlassung gelangenden Mannschaften zu eröffnen, daß er bereit sei, Stellungsgeluche für landwirtschaftliche Betriebe entgegenzunehmen. Die Gemeindevorsteher werden aufgefordert, dem Herrn Landrat innerhalb acht Tagen mitzuteilen, welche Stellen in ihren Gemeinden in landwirtschaftlichen Betrieben unbesetzt sind.

Die Vielseitigkeit des preussischen Landrates ist in der Tat

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerlich & Co., Bielefeld.

nicht mehr zu übertreffen: Der eine arrangiert Wahlen im Sinne der Regierung, der andere handelt mit Büchern und Kalendern und wieder ein anderer vermittelt ländliche Dienstboten. So ist der Landrat in Preußen wirklich ein Stück — allerdings sehr unerwünschter — Vorsehung.

Schnurstrich nach einem neuen Ausnahmegezet? Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, ein im Dienste etlicher Großkapitalisten stehendes Scharfmacherblatt, fällt in einem langen Artikel wütend über die Sozialdemokratie her und macht dem Staat den Vorwurf, daß er nicht genug tue, um die sozialdemokratische Gefahr einzudämmen. Die sozialdemokratische Parteileitung darf einen Parteitag einberufen, auf dem über neue Mittel und Wege beraten werden soll, den Staat und die Gesellschaft zu zerschüttern. Das Strafrecht bedrohe Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates mit drakonischen Strafen; aber der Staat solle ruhig zu, wenn eine Partei die Massen organisiert zu dem Zwecke, die Form und den Inhalt des Staates zu brechen. Er rührt sich auch nicht, wenn demonstrativ in aller Öffentlichkeit Untersuchungen betrieben werden, wie die Mittel zur Zerschütterung des Staates zu verhängen sind. Dringend wichtig sei es, das Gewissen zu erforschen, ob man die Organisation dieses Feindes im Staate weiter dulden dürfe. Für die bürgerlichen Parteien sei eine solche Gewissensprüfung nicht weniger notwendig als für den Staat selbst. Die revolutionäre Propaganda sei bedenklicher und gefährlicher als der einfache Landesverrat.

Wir meinen, diese Proben aus dem Erguß genügen, um zu zeigen, in welcher Richtung sich die Wünsche der Scharfmacher bewegen. Wenn sie sich nicht mehr anders zu helfen wissen, dann appellieren sie an die brutale Gewalt, ohne sich dadurch beirren zu lassen, daß dieser Appell auf einen Bruch der bestehenden Gesetze hinausläuft.

Die Ministerstürzer streiten sich nun schon seit geraumer Zeit; es ist auch vorläufig noch kein Ende abzusehen. Die Konservativen behaupten, die Liberalen hätten zum Sturze Bülow's den Anlaß gegeben und die Liberalen schieben wieder den Konservativen die Schuld zu.

Die „Kreuzzeitung“ will jetzt den Beweis dafür antreten, daß die Zentrumschuldlos sind, tut dies aber nicht aus eigenem Antriebe, sondern läßt sich hierzu erst herausfordern. Die linksliberale „Saale-Zeitung“ will der „Kreuzzeitung“ bei der Beweisführung etwas behilflich sein; sie schreibt:

„Wir wollen der „Kreuzzeitung“ etwas die Beweisführung erleichtern und sie fragen, ob sie nicht weiß, daß ein hoher Aristokrat angehöriger konservativer Reichstagsabgeordneter, der sehr gute Verbindungen und verwandtschaftliche Beziehungen zum Hofe hat, einem früheren nationalliberalen Parlamentarier im Lager des Reichstages beim Promenieren (nach einer nicht weniger als schmeichehaften Charakteristik des Staatsmannes Bülow) erklärte, daß Jüstiz Bülow eine Gefahr bedeute und unter allen Umständen gestürzt werden müsse! — Das war nach den Novembervorgängen.“

Die „Kreuzzeitung“ will aber von einem derartigen Gespräch nichts wissen. Sie hilft sich über die Behauptung der „Saale-Zeitung“ mit der nichtsagenden Bemerkung hinweg, daß sie genau wisse, daß ein Konservativer niemals sagen werde, ein Minister des Königs müsse gestürzt werden.

Sodann bringt das Blatt einige Äußerungen liberaler Blätter und des Abg. Wassermann, in denen ebenfalls die Rede davon ist, daß Bülow gehen müsse.

Eine vertrauliche Verfassungseinführung. Schwerin, 25. August. Die kommissarisch-deputations Verhandlungen über die Reform der Verfassung haben heute begonnen. Die Verhandlungen sind streng vertraulich.

Zum Strafverfahren gegen Jugendliche hat der Minister des Innern einen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß sich als besonders wirksam die Maßnahmen erwiesen haben, die auf eine möglichst frühzeitige und erschöpfende Erforschung der Lebensverhältnisse des jugendlichen Beschuldigten, sowie aller derjenigen Umstände abzielen, die sonst zur Beurteilung seiner Person, der Straftat und der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einsicht dienlich sein können. Für die beteiligten Justizbehörden sei es daher von großer Bedeutung, geeignete Kräfte zu gewinnen, die die erforderlichen Ermittlungen umfänglich, zuverlässig und pünktlich bewerkstelligen. Die Justizbehörden sollen sich hierzu neben der Beihilfe der Polizeibehörden in ausgedehntem Maße der Mitwirkung der Fürsorgevereine bedienen, da mit diesen Vereinen bereits gute Erfolge erzielt wurden. In Fällen, in denen gegen polizeiliche Strafverfügung auf gerichtliche Entscheidung angetragen worden war, sei die erforderliche rechtzeitige Erforschung der Verhältnisse des Angeklagten durch die Justizbehörden nicht selten aus dem Grunde unterblieben, weil aus den Akten das Lebensalter des Angeklagten nicht ersichtlich gewesen sei und sich erst in der Hauptverhandlung ergeben habe, daß der durch die polizeiliche Strafverfügung Betroffene ein Jugendlicher war. Um solche Vorkommnisse für die Folge zu vermeiden, sollen die Polizeibehörden ferner veranlaßt werden, vor Abgabe der Akten an den Amtsanwalt das Alter des Angeklagten jedenfalls dann zu vermerken, wenn es sich um einen Jugendlichen handelt.

Neue Enthüllungen. Der vielgenannte russische Revolutionär Burzew, dessen Enthüllungen über die Machenschaften der Zolpikow, Agew und Harting in der ganzen zivilisierten Welt so ungeheures Aufsehen erregt haben, weil seit einigen Tagen in Berlin. Burzew bereitet hier eine Reihe neuer, sensationeller Enthüllungen über die Politik des Zaren vor, die schon in den nächsten Tagen in mehreren ausländischen Zeitungen zugleich erscheinen dürften.

Das Vereinsgesetz in der Praxis. Als die Remeler Gewerkschaften aus Anlaß ihres Sommerfestes einen Umzug durch die Stadt planten und die Polizeibehörde erludigen, hierzu die Genehmigung zu erteilen, wurde diese ohne Angabe von Gründen

uer.
ge.
Kon.

Die große Mehr-
me-Departement
zu machen. Es
regierung mit der
tergisch mitteilen.
ität Clemenceau
der Milde. Eine
der wegen eines
n Gefängnis ver-
der soziale Krieg)
vorläufiger Ent-
geperrten Post-
wenngleich ohne
ge.
r größere Dimen-
ge gefährlich. Die
en, um Truppen-

Don, 25. August.
ater der Persischen
er der indo-euro-
s befinden sich in
estlich von Herma-
a belagern, in dem
amten seien mach-
den persischen
ge der beiden Eng-
lassen werden.

wegung. In Mit-
t der Vereinigten
igenes Heim haben.
n kleiner Teil fehlt,
000 Dollar veran-
au, Druckereizäume
t dreifach. Doch
gerichtet, damit für
des „Socialdemo-
vorhanden ist. —
ntrag unserer Ge-
speisung beschlossen
ankalt der Landes-
en, einem Ausschuß

den besiegten Auf-
der „Elclair“. In
t dem Publikum ge-
en eingeliefert, von
ep-Satz bittet ihr
Dem einen werden
rt, dem anderen die
aufgeschliffen, mit Salz
eingemacht. Die
Beisatzsaugen der
was man an Grau-
daten begehrt unter
lieferten europäischen
Anlaß zum gemein-
ner ma war. Aber
Profit noch um die
den Mächte jederzeit
Es handelt sich nur
nd die zählen bei
wir uns getäuscht
sheit gegenüber in-
Warten wir es ab!

August. Bagdadi
ghi bei dem Stamme
ngenschaft geraten ist
veranstaltet.

dhbarschaft.
ed, 26. August.
trauensmännerführung
schiene für die Ge-
ollegen in den einzel-
er für geeignete Ver-
weben sind gleichfalls

enthaltend töbt zurzeit
s Bier, bei dem der
und Wirtl hitig er-
höhung der Steuer
die Wirtle — möchten
onumenten lassen sich
ne weiteres gefallen.
nisation können die
te zeigen. So hatte
Wiervertierung in
bertraulichen Zirkular
den empfohlen, nach
von dem in geheimer
e und kleinere Gläser
menten somit gewisser-
ne fertige Tische zu
en im stillen, sondern
sammungen erfolgten,
tischen einführen, da
ndwo innerhalb oder
Maßen und zu alten
höheren Preisen und
schick die alten „Pötte“
einige Wirtle im Kon-
e die Bierpreise gegen
e das über die Straße
hält man es in zahl-
u 25 Pfg. Auf diese
eten ausdrücklich durch
gemacht.
Beispiel wieder, daß
dienlicher Arbeit noch
süberfische abzuwehren,
möglich ist, um wieviel
menten in festgeschlos-
den Konjunktions-
n Tagen der Steuer-
t der Nase darauf ge-
ber organisierten Kon-

umenten ist, die ihre vielen Einzelkräfte zu zielstrebender, klar-
benutzter Tätigkeit zusammenfassen, als wenn jeder Konsument
einzeln und verloren auf gut Glück opponiert.

— **Ueber den „Kapitalistischen Mehrwert und die Konsum-
vereine“** sprach gestern abend Professor Staudinger in einer
gut besuchten Versammlung in der „Centralhalle“. Ueber die
interessanten Ausführungen des Redners bringen wir am Sonn-
abend einen ausführlichen Bericht.

— **Einen Konzert- und Liederabend** veranstalten am kom-
menden Sonnabend, abends 8½ Uhr, in der „Centralhalle“ die
vereinigten Arbeitergesangsvereine Bielefelds. Es ist dies die
erste Veranstaltung dieser Art, seitdem das östliche Westfalen
einen besonderen Genuß, und die Vereine Bielefelds den 1. Bezirk
bilden. Zum Vortrag kommen Gesangstücke, sowie Darbietungen
der gemischten Chöre und in Gruppen zusammenfassender Ver-
eine, während durch gewählte Musikvorträge Abwechslung in
das Programm gebracht wird. Im Interesse der Besucher liegt
es, wie bei allen dergleichen Veranstaltungen, das Rauchen im
Saale zu unterlassen.

— **Das städtische Orchester** veranstaltet am Freitag, 27. Aug.,
abends 8½ Uhr, das 23. Abonnements-Konzert der Schönen-
gesellschaft auf dem Johannisberg. Vorverkaufsstellen haben
nur für Mitglieder Gültigkeit.

— **Bielefelder Sommertheater.** Aus dem Theaterbureau
wird uns geschrieben: Heute findet das Benefiz für Zrl. Käthe
Führer, zu gewöhnlichen Preisen, bei aufgehobenen Dankskarten,
statt. Zur Aufführung gelangt das äußerst lustige Moferische
Lustspiel mit Gesang „Der Salontiroler“. Wir weisen hierauf
nochmals hin und wünschen der Benefiziantin ein recht gut be-
suchtes Haus. — Morgen wird zu ermäßigten Preisen die Ge-
sangsspiele „Der Stabstromper“ zum 2. Male wiederholt.

— **Polizeibericht.** Die Rottlauffeuche ist unter dem
Schweinebestande des Adernmanns Hermann Geese, Walstr. 4,
ausgebrochen.

— **Sperrung.** Wegen Vornahme von Filatierarbeiten ist
die Schilbescherstraße zwischen dem Elektrizitätswerk und der
Subdrachstraße in der Zeit vom 26. 8. bis einschließlich 29. 9. 09
für den Fußverkehr gesperrt.

— **Vienna markt.** Der am 24. d. M. stattgefundene Vieh-
markt war mit 45 Pferden, 51 Rindern und 1768 Schweinen
betrieben. Es wurden gezahlt: für Pferde 200—600 Mk., für
Rinder 150—400 Mk., für Schweine (6—8 Wochen alte) 15 bis
24 Mk., für Stangen 28—48 Mk., für Zuchtstiere 55—100 Mk.
Der Handel war ziemlich flott.

— **Diebstähle.** Im Sennelager wurden in letzter Zeit
folgende Sachen gestohlen: 1 Uhr mit goldener Kette (Romo-
uhr mit doppeltem Deckel aus Tula); 1 Portemonnaie aus gel-
bem Leder, Inhalt zirka 10 Mk.; 1 elektrische Taschenlampe
(grün). Ferner wurde am 21. d. M. aus einer Garderobe des
Kurtenters in Dornhausen ein schwarzes Portemonnaie mit
etwa 30 Mk. deutschen und zirka 90 Mk. amerikanischen Geldes
(20-Dollar- und 2-Dollarstücke) Inhalt entwendet. Sachdienliche
Mitteilungen, welche zur Ermittlung der Täter führen können,
nimmt die hiesige Kriminalabteilung entgegen.

— **Ein Schwindler** logierte sich am 24. d. M. hier bei
einem Arbeiter als Monteur ein und bat, ihm gegen Pfand einer
goldenen Uhr 28 Mark zu leihen, da er mit dem Gelde einen
Waggon mit Teilen eines Dampfkessels auslösen wollte. Mit
dem erhaltenen Gelde verschwand er. Die „goldene“ Uhr er-
wies sich bei näherer Untersuchung als amerikanische Imitation.
Der Täter wird wie folgt beschrieben: Ca. 35 Jahre alt, schlank,
blau, mit dunkelblondem Schnurrbart, braunem Anzug und
Schlapphut und Schnürstiefeln. Mitteilungen, die zur Er-
mittlung des Täters dienen können, erbittet die Kriminal-Ab-
teilung, Turnersir. 4.

— **Festgenommen** wurden 2 Personen wegen Trunken-
heit, groben Unfugs und Obdachlosigkeit. 7 Obdachlose erhielten
im Polizeigefängnis Unterkunft.

Der Fall Homann-Osthusenrich.

II.

Man sollte denken, der Prozeß um die gelieferten Risten
hätte außerordentlich einfach gelegen und die Differenzpunkte
hätten leicht aufgelöst werden können. Wenn insoweit einer
mehrere Monate dauernden Geschäftsverbindung derartige
Differenzen entstehen, so lag wenigstens in bezug auf die Differ-
enz in der Menge der gelieferten Ware nichts näher, als dem
Verlangen Homanns auf spezifiziertere Rechnung stattzugeben
und dem Kläger aufzugeben, seinen Anspruch durch Angabe der
einzelnen Lieferungen näher zu begründen. Denn da die 542
Risten nicht mit einem Mal geliefert worden sind, so müssen
sich in den Büchern Osthusenrichs die Merkmale der einzelnen
Lieferungen vorfinden und daraus sich dann das Gesamtergeb-
nis zusammenstellen lassen. So und nicht anders kann ja auch
der Rechnungs-Auszug entstanden sein. Also Vorlegung der
Bücher, das hätte das erste sein müssen, was der Richter in
dem Prozeß dem Kläger aufgab.

Nach den Angaben Homanns hat der Richter zunächst auch
diese Absicht gehabt. Aber da kam der Vertreter Osthusenrichs,
Justizrat Seiber, mit dem Vorschlage dazwischen, lieber doch
den Buchhalter Schulte und den Arbeiter Schöregge über die
erfolgte Lieferung zu vernehmen, und dieser Vorschlag war
offenbar dem Richter sehr willkommen. Wir vermuten dies
wenigstens und finden es auch außerordentlich natürlich, denn
ein Richter und laienmännlich geführte Bücher, einen größeren
Gegensatz kann man sich doch nicht denken. Der Richter hätte
also zwecks Prüfung dieser Bücher sich an einen Sachverständi-
gen wenden müssen, und es war immerhin viel angenehmer, an
Stelle eines solchen Apparates einfach eine Zeugenvernehmung
zu veranstalten, was doch ganz und gar ins juristische Handwerk
hineinfiel. Es wurde also zunächst beschlossen, den Buchhalter
Schulte und den Arbeiter Schöregge, beide bei Osthusenrich
beschäftigt, zu vernehmen.

Wie die Aussage des Zeugen Schulte gelaute hat, darüber
sind wir durch das vorliegende Urteil unterrichtet. Es heißt
dort in den Entscheidungsgründen:

Der Zeuge Theodor Schulte, dessen Aussage die Parteien
als befriedigend angenommen haben, hat ausgesagt, daß ihm
von den Arbeitern des Klägers mitgeteilt worden sei, daß dem
Beklagten Breiter zu 542 Kästchen à 17 Pfennige und Brei-
ter zu 5 Risten à 20 Pfennig geliefert seien. Aus eigener
Anschauung weiß der Zeuge allerdings nicht, ob der Beklagte
die genannten Quantitäten erhalten hat.

Ueber die Aussage des Arbeiters Schöregge, der die Säge
bediente, mittels welcher die Ristenbretter geschnitten wurden,
stehen uns leider keine schriftlichen Angaben zur Verfügung.
Das schriftliche Protokoll darüber ist natürlich vorhanden.
Schöregge stellt „die Arbeiter“ dar, von welchen in dem Zeugnis
des Schulte die Rede ist. Denn nur er allein kam dabei in Be-
tracht. Es kann sich allerdings da um einen Schreibfehler des
Absehreibers handeln.

Nach Homanns Erinnerung hat Schöregge ausgesagt: Ich
habe das Ristenholz für den Beklagten geschnitten und an ihn ab-
gegeben. Es waren 542 Risten im Preise von 17 Pfg.

Jedenfalls hat dem Richter die Aussage Schöregges nicht ge-
nügt, um Homann zur Zahlung der verlangten Summe zu ver-
urteilen, und die Aussage Schultes reichte selbstverständlich nicht
hin. Es heißt in bezug hierauf in den Entscheidungsgründen:

Bei dieser Sachlage hält das Gericht es für angebracht,
dem Kläger über die Lieferung der streitigen Bretter den
Erfüllungszeit und zwar, wie es in der Natur der Sache liegt,
in der Ueberzeugungsform anzuvertrauen.

Das ist total unverständlich. Osthusenrich sollte in diesem
Erfüllungszeit schwören, „nach sorgfältiger Prüfung und Er-
kundigung“ die Ueberzeugung erlangen zu haben. Wie aber, so
mußte sich der Richter fragen, konnte er diese „sorgfältige Prü-
fung und Erkundigung“ vornehmen? Erkundigen konnte er
sich nur bei seinen Angestellten, die aber waren schon als Zeugen
vom Gericht vernommen und ihr Zeugnis war vom Gericht als
unzureichend befunden worden. Es konnte nicht die Absicht des
Richters sein, es in das Ermessen Osthusenrichs zu stellen, ob
er seinerseits die Aussagen Schultes und Schöregges als hin-
länglich betrachten und daraufhin den Eid leisten sollte. Das
wäre ja der reine Hohn auf alle Rechtsprechung gewesen. Wir
halten es für ganz ausgeschlossen, daß der Richter die Erkun-
digung bei Schulte und Schöregge bei der Eidesnormierung auch
nur im Auge gehabt haben kann. Dann aber blieb nichts weiter
übrig als Einsicht in die Bücher und deren sorgfältige Prüfung.
Aber warum jemandem darüber einen Ueberzeugungszeit auf-
erlegen? Warum nicht lieber dafür selbst Einsicht in die Bücher
nehmen? Wie gesagt, dieser Beschluß ist uns total unverständ-
lich. Uebrigens stehen wir mit unserer Ansicht darüber durch-
aus nicht allein.

Aber noch unverständlicher wird der Beschluß, wenn man die
ihm vorausgegangenen Verhandlungen in Betracht zieht. Ost-
husenrich war nach der fruchtlosen Zeugenvernehmung Schultes
und Schöregges geladen worden, und als ihm da Homann vor-
hielt, daß er sich geweigert habe, das zu den gelieferten Seiten-
teilen fehlende Deckel- und Bodenholz zu liefern, weil Homann
die 17 Pfg. nicht bezahlen wollte, erklärte er: „Das läßt
er, ich bin zu viel Geschäftsmann, um eine Lieferung zu
weigern.“ Es mußte doch aber außerordentlich auffällig sein,
daß Homann gerade damals, wo er in größter Bedrängnis um
Risten war, die Annahme des Holzes zu 17 Pfg. weigerte, wenn
bis dahin eine Vereinbarung auf 17 Pfg. durch die Monate Juli
und August hindurch schon bestanden hätte. Hier kam der Punkt
zum Vorschein, wo eingestuft werden konnte, um die Wahrheit
herauszufinden. Auch ließ Homann gar keine Zweifel über seine
Ansicht, daß Osthusenrich den Eid nicht schwören konnte. Und
bei dieser Sachlage kam der Richter nicht dazu, die Vorlegung der
Bücher zu beschließen, sondern legte Osthusenrich jenen Eid
der sorgfältigen Prüfung und Erkundigung auf!!

Versammlungen.

Bünde. Arbeiter-Radfahrerverein „Elgethal“.
Freitag, 27. August, abends 9 Uhr, im „Waldschloßchen“.

Sonnabend, 28. August.

Herford. Soz. Verein. 6. und 7. Bezirk. Abends 9 Uhr
bei Büding.

Wemgo. Öffentliche Versammlung abends 8½ Uhr bei Mohr-
mann. Vortrag des Genossen Max Sachs über „Alto-
holismus und Arbeiterbewegung“. Anschließend hieran
Besprechung zwecks Gründung einer Orts-
gruppe des Deutschen Arbeiter-Ab-
sinenten-Bundes.

Rehme. Soz. Verein. Sonnabend, 28. August, abends
9 Uhr bei Köhle. Da die letzten Versammlungen schlecht
besucht waren, werden die Mitglieder ersucht, endlich
besser an den Versammlungen teilzunehmen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“

(Gau 12. 1. Bezirk).

Die Vereine werden ersucht, zu dem am 29. August in
Minden stattfindenden Bezirksfest pünktlich von den
Lokalen abzufahren. Die Vereine Bielefeld, Bradwede, Siefer,
Abbedissen, Dornberg, Schilbesche, Subdrach, Werther, Sieg-
horst, Milse und Brate fahren pünktlich um 11 Uhr von der
Wirtschaft Ww. Kahl, Bielefeld, Herforderstraße, ab. Sie
werden gegen 12 Uhr mittags in Herford eintreffen. Um diese
Zeit muß auch der Verein Schötmär in Herford eintreffen und
der Herforder Verein zur Stelle sein. Die Abfahrt erfolgt
12½ Uhr von der Wirtschaft Seeger, Neumarkt. Die
Vereine Bünde, Ennigloh, Siedelngern, Spradow, Hiddenshausen
und Kirchlegern vereinigen sich 12 Uhr beim Wirt Busse in
Siedelngern und fahren nach Böhne, wo sie mit den von Herford
kommenden Vereinen in der Nähe der Böhner Kirche zusamen-
treffen. In Rehme wird sich der dortige Verein und der
Verein Bönneberg anschließen, in Porta der Verbeder Verein.
Die Vereine Rinteln, Steinbergen, Lütbede und Buchholz rich-
ten ihre Fahrt so ein, daß sie pünktlich 3 Uhr in Minden ein-
treffen. Wicht der Vereine ist es, sich vollständig an dem Be-
zirksfeste zu beteiligen.

Folgen der Tabaksteuer.

Ein von allen Teilen des Reiches besuchter außerordentlicher
Verbandsstag der deutschen Zigaretten-Industriellen in Dres-
den beschloß, infolge der Steuererhöhung die Kleinverkaufs-
preise heraufzusetzen. Es wurden hierfür Normalpreise auf-
gestellt, die als Grundlage dienen sollen. Eine Verschlechterung
der Qualität der Zigaretten wird nicht stattfinden.

„Christliche“ Agitation.

Mörs in den Versammlungen:
Kollegen! Die 4 Millionen Staatsunterstützung verdankt ihr
nur dem „Christlichen“ Tabakarbeiterverband. Der Christliche
Tabakarbeiterverband hat eine Petition an den Reichstag ge-
richtet und jagt der sozialdemokratischen Abgeordnete Frank hat
auf diese Petition Bezug nehmen müssen. Der christliche Ver-
band war der erste auf dem Plane und alle anderen Verbände
haben nichts dazu getan. (Bravo!)

Wallbaum auf der Böhner Konferenz der
christlichen Tabakarbeiter:

Kollegen! Wenn die Mehrheit der Wirtschaftlichen Ver-
einigung für die Tabaksteuer gestimmt hat, so sind dieselben erst
stufig geworden, als die Fabrikanten dem Reichstag 40 Mill.
Mark Tabaksteuer anboten.

Wallbaum in Dornberg:

Kollegen! Wenn die Mehrheit der Wirtschaftlichen Ver-
einigung für die Tabaksteuer gestimmt hat, so sind die Sozial-
demokraten Schuld daran, weil dieselben den Antrag auf Unter-
stützung arbeitsloser Tabakarbeiter gestellt haben.

Abblag in Mellbergen:

Alles was gutes in der Tabakindustrie gemacht worden ist,
das hat der christliche Verband getan. Wenn wir jetzt eine
Staatsunterstützung haben, so hat diese nur der Verband „chris-
tlicher“ Tabakarbeiter erwirkt. (Tränen in den Augen ver-
schwiegener „Christen“.)

So versehen sich diese Agitatoren gegenseitig schallende Ohr-
feigen. Sie suchen den Prügelungen, um die eigene Schande
zu verdecken. Warum sagen diese Leute nicht offen und ehrlich:
Die Tabaksteuer haben wir vom Zentrum, den Konservativen,
der Wirtschaftlichen Vereinigung und den Polen bekommen!
Diese Parteien hatten sich zum Schnapsbrot vereinigt aus rein
politischen Gründen.

Denn solche politischen Kinder, denen er solch alberne Bären
aufbinden kann, kann Wallbaum doch höchstens in Bethel fin-
den. Oder irren wir uns?

„Das hast du gut gemacht. Dein reißeriger Mund hat es
unwege gebracht, daß sie es glaubten“, jagte vor kurzem ein
„christlicher“ Agitator zum andern. „Ja, du verstehst zu reden.
Wo du das alles nur herbestimmst?“

Der andere hat geschmunzelt und geantwortet: „Schon als
Kind hatte ich Neigung zum Zuhilieren.“

Die christlichen Arbeiter aber sehen langsam ein, daß sie
vom Zuhilieren ihrer Führer nichts haben. Ueberall rumort es.
Die christlichen Arbeiter wissen, daß sie genasführt werden von
den München-Glabacher Zuhilisten. Auch der frühere Redak-
teur Behle vom „Ravensberger“, der am Schöffengericht zu
Herford in einem Prozeß plötzlich Einbild in den Lügenbau der
„Christlichen“ bekam, ist aus Etel als ehrlicher Mann gegangen.

* **Rienstädt (Schaumburg-Lippe), 25. August.** Ein gräß-
liches Ende hat allem Anschein nach der Kesselführer C.
Michel auf dem Georgsberge hier gefunden. Die Kessel,
deren Bedienung Michel übertragen war, werden durch die
Hize von 60 Kesseln, die in einem Kanal unter die Kessel ge-
leitet wird, geheizt. Der Kesselführer vermisste nun am Montag
abend 10½ Uhr Michel. Da ein Dedelschluß, der die Zufuhr
der Hize in einen stillgelegten und in Reparatur befindlichen
Kessel verperrte, aufgerissen war, wird angenommen, daß M.
darin verschwunden ist. Ein Pantoffel des M. stand noch auf
dem Rande der Öffnung. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord
vorliegt, wird vielleicht die Untersuchung aufklären. M. hinter-
läßt Frau und 3 Kinder.

* **Bochum, 25. August.** Die Wurmkrankheit der
Vergleute. Die vor einigen Jahren durch ausländische
Arbeiter im Ruhrbezirk eingeschleppte Wurmkrankheit, deren
rasche Verbreitung unter der Grubenarbeiterschaft große Sorge
erweckte, ist dank den energischen Maßnahmen zur Bekämpfung
der Seuche zurückgegangen. Im Jahre 1904 war die Krankheit
bei 13 861 Personen festgestellt worden; auf tausend im Ruhr-
bergbau Beschäftigte entfielen 49 Erkrankungsfälle. Im Jahre
1905 verminderte sich die Zahl der Erkrankten auf 5024 (18 auf
1000), im Jahre 1906 auf 3123 (11 auf 1000), im Jahre 1907
auf 1851 (6 auf 1000) und im Jahre 1908, dessen Zahlungs-
ergebnis jetzt vorliegt, ist die Zahl der Erkrankten auf 1171 (3
auf 1000) gesunken. Bei der Gefährlichkeit dieser Erkrankung
ist die Erkrankungsrate immer noch hoch genug. Bekanntlich
müssen die von der Wurmkrankheit Befallenen sehr schwere und
lange Kuren durchmachen, die oft nur geringen Erfolg haben.
In einigen Fällen ist wegen der schweren Kur schon Blindheit
der Patienten eingetreten.

Letzte Nachrichten.

Trier, 26. August. Ein mit drei Herren aus Köln besetztes
Automobil fuhr bei Daun gegen einen Baum und zerstückte.
Alle drei Insassen wurden schwer verletzt.

Kuxhaven, 26. August. Auf der Nordsee herrschte gestern
ein schwerer Weststurm. Das deutsche Segelschiff „Kathe“
wurde vom Sturm auf die Helgoländer Klippen geworfen, wo
es strandete. Rettungsmannschaften gingen sofort ab.

Rom, 26. August. Zu dem Erdbeben in Mittelitalien wird
noch gemeldet, daß es nur in Buonconvento, San Lorenzo und
Monticiano Schaden angerichtet hat. In Buonconvento kam
ein alter Mann um. Im ganzen sind nur 10 Personen leicht
verwundet worden.

Stockholm, 26. August. Wie vermutet, hat der Typographen-
verband, gleich nachdem der Klageantrag der Zeitungen auf
Schadenersatz in Höhe von 58 000 Kronen ihm mitgeteilt wurde,
sämtliche Ämten, sowohl die Bankposten als andere Wert-
papiere, auf den dänischen Typographenverband übertragen.

Rotterdam, 26. August. Hier ist die Cholera aufgetreten,
vier Kinder sind bereits gestorben. Anfangs wurde ange-
nommen, daß es sich um Vergiftung handle. Eine Konferenz
von ärztlichen Autoritäten stellte jedoch unzweifelhaft Cholera
fest. Es sind bereits 31 Personen, meist Bekannte und Ver-
wandte der bereits verstorbenen Kinder, unter ärztliche Be-
sichtigung gestellt worden. Zwei weitere Kinder sollen eben-
falls an Cholera erkrankt sein.

Brüssel, 26. August. In der Grube Plouges bei Mons
wurden durch schlagende Wetter drei Bergarbeiter getötet.

Saloniki, 26. August. Bei Verano im Sandschal Jpef
wurden türkische Truppen mit den aufständischen Albanern
in einen Kampf verwickelt. Die Türken hatten vier Tote und
eine Anzahl Verwundete. Die Verluste der Albaner sind be-
deutend. Der Kampf dauert noch fort. In Ferissowitsch ist die
Ruhe wieder hergestellt. Dschavid Pascha setzt seine Expedition
nach Jpef und Dajowa fort. An der montenegrinischen Grenze
bei Tschator Birnig sind Einfälle bewaffneter Montenegri-
ner auf türkisches Gebiet vorgenommen. Die Montenegri-
ner sind unter Verlusten von den türkischen Truppen zurückgeschlagen
worden.

Konstantinopel, 26. August. Das Kriegsgericht in Adana
verurteilte 40 Mohammedaner und 5 Armenier, die die letzten
Massakres angezettelt hatten, zum Tode durch den Strang.

Konstantinopel, 26. August. Ueber einen neuen Grenz-
zwischenfall an der montenegrinischen Grenze liegt bei der
Pforte folgende telegraphische Meldung vor: Am Freitag vor-
mittag haben unweit der Station Ambarina montenegrinische
Wachen auf türkische Truppen geschossen. Die Türken er-
widerten das Feuer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten
und zwei Verwundete. Die montenegrinischen Verluste sind
unbekannt. In Scabia hat der Chef der arabischen irregulären
Reiter namens Mehmed die dortige Kaserne der regulären
türkischen Truppen unterminiert und in die Luft gesprengt. Da-
bei wurden 237 Soldaten getötet oder verwundet und zwei Ge-
schütze zerstört. — Die Truppen des 4. Armeekorps, die nach
Jemen beordert worden sind, weigern sich abzugeben, bevor
ihnen ihr Sold ausgezahlt sei. Der Finanzminister überwies
nach Veratung mit dem Großwesir telegraphisch die notwendige
Summe. — In bezug auf den Besuch des Königs Ferdinand
in Konstantinopel wurde auf der Gesandtschaft erklärt, es sei
allerdings richtig, daß dieser Besuch in Aussicht genommen ist,
doch siehe es noch nicht fest, ob dieser Besuch zur selben Zeit wie
der des Kaisers Nikolaus erfolgen werde.

London, 26. August. Der britische Postdampfer „Eben“ ist
bei der Insel Cabil in Süd-Martinique gestrandet und voll
Wasser gelaufen.

London, 26. August. Aus Montevideo wird berichtet: Sechs
Tauscher arbeiten an der Vergung der Ertrunkenen. Alle Posi-
tionen mit vielen Wertpapieren sind verloren. Die Leichen der
Ertrunkenen sind im Zollamt aufgebahrt worden. Trotz des
Regens defilieren Tausende durch die Leichenhalle. Viele Toi-
letten noch nicht rekonstruiert werden. Der Präsident und
die Minister sind von der Katastrophe tief erschüttert und tun
alles, was in ihren Kräften steht, um die Leiden der Ueber-
lebenden zu lindern.

Briefkasten der Expedition.

Antterheide. Bis zu 20 Exemplaren liefern wir nur ein
Agitations-Exemplar täglich.

Minteln. Kochbuch kostet 2.— Mark.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Weyden in Bielefeld.

Diverse
Linoleum-Reste
prima Qualitäten.
Ein Posten 4539
Möbelstoff-Plüschreste
spottbillig
nur allein
Lützowstr. 7 i. Etg.

Sommertheater.
(Brinkhoffs Tonhalle.)
Heute 8 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise.
— Dufendarten ungültig.
Benefiz für die erste Soubrette
Frä. Käthe Fähr.
Der Salontiroler.
Lustspiel mit Gesang von G. v. Moser.
Freitag, den 27. August 1909:
Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen.
Der Stabstompeter.
Posse mit Gesang von W. Mannh. d. t.

Stadt. Orchester.
Freitag, den 27. August,
abends 8 1/2 Uhr: 4538
23. Abonnements-Konzert
der Schützengesellschaft
auf dem Johannisberg.
Vorverkaufskarten haben nur für
Mitglieder Gültigkeit. An der Kasse
50 Pfennig.

Extra-Angebot

Herren-Stechtragen
von 35 Pfg. an.
Herren-Stehumlegebogen
von 60 Pfg. an.
Bunte Servietten m. Krage
80 Pfg.
Bunte Garnituren
— von 1.20 Mk. an. —
Manschetten in weiß u. farbig.
Herren-Socken v. 30 Pfg. an.
Selbstbinder von 35 Pfg. an.
Diplomates und Regattes
nur neueste Dessins
zu billigen Preisen!

Ada Nolte
Obernstr. 51.

Geschäfts-Eröffnung!
Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Heimweg 2, Ecke Deimühlensstr., ein
Friseur-Geschäft.
Rasieren 10 Pfg. Haarschneiden 25 Pfg.
4552* Hochachtungsvoll
Ernst Ballin.

An Hautkrankheiten, Pickel, Kopf-
ausschlag, Flechten, offene Beine
Lebende erhalten Rat, wie sie schnell
u. gründlich von ihren Leiden befreit
werden. **Müller, Herfordstr.**,
neben Stadtheidekirche. 3565

Achtung!
Zur Bräutwerbung Rimes
ein 14 Monate altes
Fohlen geschlachtet,
erste Qualität empfiehlt
L. Grünwald,
Güterloherstraße 72.
1551*

Visiten-Karten
liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Hausmann
gelernter Tischler, findet
dauernde Stellung bei
F. Mertens.

Herford!
Sonntag, 29. August, feiert der
Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“
in den Restaurationsräumen
des Wirts Herrn. Freitag, Abm. d. t.
und den dazu erbauten großen Zeiten
sein 4550
2. Stiftungs-Fest
befestigt in
Schauturnen und Ball.
Es ladet ein Der Vorstand.

Voranzeige!

Soeben eingetroffen:

1 Waggon
Steingut

12 600 Pfund

der zu

selten billigen Preisen

in den Verkauf kommt.

Er enthält

Gelegenheitsposten

in Waschgarnituren,
Schüsseln, Kumpen, Zellern,

Tafelservicen, Küchengarnituren etc.

4548

Georg Meumann
Niederstrasse 34.

Bekanntmachung.

Abendkursus für Koch- und Hauswirtschaftskunde.

Zweck des Kursus ist die praktische Erlernung einer ganz beschränkten Anzahl Koch-Rezepte für die Zubereitung guter, billiger und kräftiger Kost im kleinen Haushalt, sowie die Erwerbung der notwendigen Kenntnisse über den Nährwert, den Einkauf und die Behandlung der marktgängigsten Nahrungsmittel. Die Erlernung geschieht am Herd selbst.
Der Besuch ist allen Mädchen und Frauen gestattet, in erster Linie aber bestimmt für Mädchen, welche die Eingehung der Ehe beabsichtigen, aber infolge ihrer Beschäftigung auf der Fabrik oder in anderer gewerblicher Arbeit in keiner Weise Gelegenheit haben, die für die vernünftige und wirtschaftlich richtige Haushaltsführung unbedingt notwendigen praktischen, sowie auch einige theoretischen Kenntnisse zu erwerben.
Anfang 23. August, Ende 17. September, 4 Wochen hindurch sollen jede Woche an 3 Abenden von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr die Kurse abgehalten werden, also wöchentlich 6 Stunden, im ganzen 24 Stunden erteilt werden.
Die mit 6 Herden und allen sonstigen Erfordernissen ausgestattete **Kochschule der Bürgerschule II.** Unter den Linden, wird benutzt. Die Leitung übernimmt die hierfür besonders praktisch vorgebildete, bewährte Lehrerin für Koch- und Hauswirtschaftskunde an der städtischen Bürgerschule.
Beantragt wird die Zahlung einer Gebühr von 3 Mark für den ganzen Kursus. Jedoch wird dieselbe Frauen und Mädchen, welche zur Zahlung nicht glauben imstande zu sein, auch gern erlassen.
Melbungen bis 18. August auf dem Rathaus 1, Zimmer Nr. 5, in den gewöhnlichen Diensthunden.
Herford, den 10. August 1909.

Der 1. Bürgermeister. Basse.

Bekanntmachung.

Vorbereitungs-Kursus zur Meisterprüfung.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule hat beschlossen, im Winterhalbjahr Oktober bis Ende März veranschlagte Kurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung einzurichten, falls sich eine genügende Beteiligung herausstellen wird. Es sollen in diesem Kursus die in der Meisterprüfung geforderten Kenntnisse, besonders im Rechnen und in der Raumlehre, in der Buchführung, in der Gesetzkunde usw., vermittelt werden. Die Berufsarbeit der Teilnehmer soll durch die Lage der Unterrichtsstunden nicht gestört werden. Das Schulgeld wird möglichst niedrig gestellt sein. Anfragen und Anmeldungen richtet man an den Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule, Rektor Decius, hier selbst.
Herford, den 10. August 1909.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

Der Vorsitzende: Basse, 1. Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan des Benterweges ist durch übereinstimmende Beschlüsse der städtischen Kollegien vom 4. Mai und 17. Juni er. und unter Zustimmung der Orts-Polizeibehörde festgestellt und wird nach § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 hierdurch 4 Wochen auf dem Stadtbauamt (Rathaus, Zimmer Nr. 7) zur Einsicht der Interessenten offen gelegt.
Einwendungen gegen den Plan sind in obiger Frist bei Vermeidung der Ausfertigung bei uns anzubringen.
Herford, den 21. August 1909.

Der Magistrat. Dr. Geh.

Konzert- u. Liederabend

der vereinigten Arbeiter-Gesangsvereine Bielefelds
am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“.
Massen-, Männer- u. gemischte Chöre.

Eintritt 30 Pfg. — Programm gratis. 14545

Um zahlreichen Besuch bittet Der Bezirksvorstand.

Schildesche!

Am Sonnabend, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn **Wilhelm Lücking**, Bielefelderstr.:

Gewerkschafts-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Hoffmann über: Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet

Die Gewerkschaftskommission.

Die Zentralarbeiter-Bibliothek Schildesche wird am Sonntag, den 29. August, vormittags 11 Uhr wieder eröffnet werden und es ist erforderlich, daß sämtliche Bibliothekare pünktlich 10 Uhr morgens anwesend sind.



„Nordsee“
Fernspr. 473.

Calmar

im Anschnitt Pfund 22 Pfg.

Geelachs

im Anschnitt Pfund 20 Pfg.

Schellfisch

im Anschnitt Pfund 30 Pfg.

Brat-Schellfisch

Pfund 15 Pfg.

Brat-Schollen

Pfund 25 Pfg., 4 Pfund 95 Pfg.

Fischkochbücher gratis!

Neue russische Kron-Gardinen

4 Pfund-Tag 95 Pfg., 8 Pfund-Tag 1,35 Mk.

Niederstr. 12. „Nordsee“ Niederstr. 12.

Deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft.

Der dumme Teufel.

Die Katastrophe der Zentrums politik.

Preis 20 Pfg. (Porto 3 Pfg.)

Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der selten Ueberschrift 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Was ist Gasserin?

Gasserin ist ein Mittel, um das
Petroleum zu verbessern, welches
jede Hausfrau probieren muß! Packchen
20 Pfg., zu haben bei Herrn. Sewing,
Welle 36 b. 4542*

Wohnhaus

mit großem Garten und kleinen ab-
geschlossenen Wohnungen (Nähe Of-
bahn) ist mit 1500—2000 Mk. An-
zahlung billig zu verkaufen. Off. unter
Z. 391 Volkswacht erbeten. 14540*

Wohnungen,

mehrere, zu vermieten. Zu erfahren
bei Hermann, Mellerstr. 23. 14510

Kinderwagen,

gut erhalten, billig zu verkaufen.
Mühlenstraße 14. 14541*

Malergehilfen

auf sofort gesucht. S. Gies, Del-
mühlenstraße 69. 14549*

Warnung!

Der bisher für mich tätig ge-
wesene Ingenieur Herr W. W. W.
ist von mir entlassen. Da er in
vielen Fällen unbefugter Weise Gelder
für mich einlieferte und dies trotz
Warnung auch nach seiner Ent-
lassung fortgesetzt hat, so bitte ich
meine verehrliche Kundschaft, an Ge-
nannten keinerlei Zahlungen für
mich zu leisten. Union Druckerei
S. Wögeing. 14543*

Kochherde,

weiß und schwarz emailliert, wenig
gebraucht, in enorm großer Auswahl.
Haben weit unter Preis bei W. Schmidt,
Hofstraße 15, am Siegfriedplatz.

Kinderwagen, 4527*

Sitzkinderwagen, Sportwagen, großen
Hoden weit unter Preis bei W. Schmidt,
Hofstraße 15, am Siegfriedplatz.

Prima Werkzeuge,

Werkzeugmaschinen für alle Gewerbe,
Anstalt, Schleifer, Tischler etc.
Th. Grasmeyer, Paulusstraße 16,
Fernsprecher 1476. 4485*

Laternen, 4522*

verkaufe, um damit zu räumen, sehr
billig. Wachsleuchte, Läufer, Matten,
Vorlagen. Sämtliche Farben, trocken
und frisch, Pinsel, Bürsten, Holz-
und Korbmachen empfiehlt billigst E. Strath-
mann, Brackwede. 4521*

Tapeten

verkaufe, um damit zu räumen, sehr
billig. Wachsleuchte, Läufer, Matten,
Vorlagen. Sämtliche Farben, trocken
und frisch, Pinsel, Bürsten, Holz-
und Korbmachen empfiehlt billigst E. Strath-
mann, Brackwede. 4521*

Krawatten,

seits Neuheiten und faunend billig,
da jährlicher Umsatz ca. 600 Duzend.
Herr. Weindorf, Brackwede, Bünde,
S. Wögeing. 14183

Wiebrock,

24 Stück für 15 Pfg.

Wiebrock, Kinder

sagen's euch, wer der billigste in
Bananen, Bötschen und Schokolade ist.

Wiebrock, Frauen

sagen es wiederholt, daß der Käse
von Wiebrock am besten ist. Schweizer
Pfd. 1.00, Züster Pfd. 80 Pfg.

Wiebrock, 55

D. d. Heringe, neue haltbare Ware,
wer holt, bleibt mir treu. 4391

Wiebrock, Billig

ist der berühmte Parfüm bei mir,
5 Stück 10 Pfg. 4392

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 198.

Bielefeld, Donnerstag, 26. August 1909.

20. Jahrg.

Ein ungeheuerliches Urteil.

(Der Herr Kriegsgerichtsrat tut schon zehn Jahre mit!)

Wir entnehmen der „Fränkischen Tagespost“:
Ein Urteil, das dem Rechtsempfinden des Volkes nicht entspricht, fällt am 17. August das Kriegsgericht der 5. Division in Nürnberg. Der Soldat Michael Schwarz des 7. Infanterieregiments zu Bayreuth kam am letzten Kaisergeburtstag, weil er sich bei einer Besorgung in der Stadt verspätete, nicht rechtzeitig zum Abholen des Kaffees, der an diesem Tage ausnahmsweise schon in der Zeit vor 2 bis 3 Uhr abgegeben wurde. Schwarz hatte in der Stadt rasch hintereinander drei Glas Bier getrunken; er wollte auch für einen Kameraden Kaffee holen, fand dessen Zimmertür verschlossen und ärgerte sich darüber. Der Unteroffizier Mehlher, ein ehemaliger Bahnarbeiter aus Tübingen, der im zweiten Jahre dient und Kapitulant ist, beauftragte nun den Soldaten, er solle seinen eigenen Kaffee holen und zwar im Lausfchritt. Angeblich wegen Weinschmerzen konnte der Soldat nicht Lausfchritt machen. Der Unteroffizier ließ den Soldaten zurückkommen und befahl ihm — natürlich in der bei solchen Angelegenheiten üblichen provozierenden Weise — aufs neue Lausfchritt. Als der Soldat den Befehl noch nicht befolgte, schaltete der Unteroffizier den Mann am Arm, bei der Livetwa, und wollte ihn nach der Richtung, wo der Kaffee abgeholt werden sollte, zerrn. Der Soldat, der über den überflüssigen Befehl, Lausfchritt zu machen und über das vorchriftswidrige tätliche Eingreifen resp. über das Zerrn an seinem Arm auf das höchste gereizt war, schlug dem jungen Unteroffizier das Kaffeegeschirr auf den Kopf. Es war also wieder einmal ein Soldat durch eine unangebrachte Schikane eines von seinem Nachbarn als Stellvertreter Gottes allzu sehr durchdrungenen jungen Unteroffiziers in eine gefährliche Situation gebracht. Und zwar bei einer Gelegenheit, die mit dem militärischen Dienst nur in loser Verbindung steht. Es ist charakteristisch, daß gerade bei Gelegenheit des Kaffee- und Menagenauffstellens so häufig „Achtungsverletzungen“ und dergleichen Dinge entstehen. Meistens sind es Kleinigkeiten, unwesentliche Unvollständigkeiten am Anzug, Zupfäufkommen oder dergleichen, die die eingebildeten Unteroffiziere veranlassen, solche Leute mit Zurückzucken oder sonstigen Dingen zu bestrafen, was dann meistens in der begreiflichen Erregung kommenden Soldaten zu Ungehörigkeiten provoziert, worauf später in der Regel eine schwere Strafe folgt.

Soldat Schwarz wurde also nach diesem Vorfall sofort vom Feldwebel vernommen und soll sich dort, wie der Feldwebel vor Gericht angibt, „ganz wirt“ benommen haben. Etwa eine Viertelstunde nach der Vernehmung durch den Feldwebel fand man Schwarz schlafend in seinem Zimmer auf seinem Schemel neben dem Bett kauend vor. Schwarz hatte vor seiner Militärzeit epileptische Anfälle; er war zur Probe eingezogen und diente im ersten Jahre. Am 3. Februar wurde der Soldat in Untersuchungshaft genommen, am 28. Juli aber, auf Grund eines oberärztlichen Gutachtens, aus der Haft entlassen und — verurteilt! Er sollte, weil er als Epileptiker befunden wurde, am 18. August, am Tage nach der Verhandlung, ganz aus der Truppe entlassen werden.

Nun wurde also Schwarz wegen der Sache mit dem Unteroffizier am Kriegsgericht Nürnberg verhandelt und zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Anstatt in die Heimat entlassen zu werden, wurde sofortige Verhaftung angeordnet.

Die Verhandlung war in vieler Hinsicht interessant und zeigte so recht die — sagen wir, eigenartigen Besonderheiten unserer Militärgerichte. Der Leiter einer Irrenanstalt in Bayreuth, der den Soldaten längere Zeit beobachtete, Oberarzt Dr. Wagner, bezeichnete den Angeklagten als Epileptiker und äußerte die Ansicht, daß dem Angeklagten der Schutz des § 51 des R.-Str.-G. zuzubilligen sei. Der Angeklagte habe die Tat in einem Zustand geistiger Störung begangen und sei dafür nicht verantwortlich zu machen. Der Regimentsarzt des Ange-

klagten befandete, daß er sichere Anzeichen, daß Schwarz Epileptiker sei, nicht gefunden habe, er könne aber auch nicht sagen oder behaupten, Schwarz sei kein Epileptiker. Auf eine präzise Frage des Leutnants, der den Schwarz verteidigte und der strikte wissen wollte, welchen Standpunkt der Arzt einnehme, erklärte der Regimentsarzt, er halte Schwarz für einen Epileptiker.

Inzwischen wurde vom Gericht ein weiterer Sachverständiger, Oberstabsarzt Nießen, herbeigeholt. Dieser hielt den Beweis, daß Schwarz Epileptiker sei, nicht als erbracht und bezeichnete den Angeklagten als für seine Tat verantwortlich.

Besonders charakteristisch an dem Gutachten dieses Herrn war folgendes: Es hatten eine Anzahl eidlich vernommener Zeugen bei dem Angeklagten Vorgänge beobachtet, die auf Epilepsie hindeuten. So erwähnte ein Zeuge, daß Schwarz einmal beim Kartenspiel im Wirtshaus, ohne viel getrunken zu haben, anstrat, sehr blaß wurde und sich wie geistesabwesend mit dem flachen Gesicht an einen Baum lehnte, während ihm der Schaum aus dem Munde quoll. Der Oberstabsarzt meinte hierzu jedoch, das könne auch ein leichter Ohnmachtsanfall gewesen sein mit leichtem Erbrechen. Mehr Wert als auf die Aussagen vereideter Zeugen legte der Herr auf die Aussagen der Großeltern (!) des Angeklagten, die irgendwo gehört wurden und die sich an abnormes Verhalten des Schwarz nicht erinnern können.

Dieser Sachverständige trug sein Gutachten in einem recht sonderbaren Deutsch vor; hier nur einige Proben. Er sagte: „Wenn man den Akt durchläßt, so stoßen einem fast gar keine Erinnerungslücken auf.“ Er wollte damit sagen, daß man beim Durchlesen des Aktes bei den Aussagen des Angeklagten auf keine Erinnerungslücken stößt. Ferner: „Der Angeklagte hat die Intelligenz, die seinem Stand entspricht, die vielleicht etwas unter seinem Stand ist.“

Allein dem Gericht und dem Anklagevertreter schienen diese Ausführungen doch zu imponieren. Der Sachverständige übertraf sich aber noch, als er später erklärte, das auffallende Schlafen kurz nach dem Vorfall sei bei dem Angeklagten die natürliche Reaktion auf den Vorfall gewesen. Einige Herren des Gerichts nickten Beifall. Als Laie und als Zivilist kann man aber kaum annehmen, daß ein normaler Mensch, der eben ein „Verbrechen“ gegenüber einem Vorgesetzten beging, das ihn fünf und noch mehr Jahre ins Gefängnis bringen kann, kurz danach und am hellen Tage ruhig einschlafen kann. Eine ganz unrichtige und falsche Behauptung, die dieser Sachverständige aufstellte, wurde sonderbarerweise gar nicht richtig gestellt. Im Anklageakt stand, der Angeklagte habe nach dem Kontrakt mit dem Unteroffizier in seinem Zimmer erzählt, er habe einmal im Zivilleben jemand einen Maßtrug an der Kopf geschlagen, er sei aber vom Gericht freigesprochen worden, weil er geistig nicht normal sei. Ein vereidigter Zeuge hatte aber bekundet, dieses habe der Angeklagte schon lange vor jenem Kontrakt mit dem Unteroffizier erzählt. Der Oberstabsarzt Nießen verwendete dieses aber, ohne vom Gericht aufgeführt zu werden, gegen den Angeklagten!

Der Gerichtspräsident, ein Major des 14. Inf.-Reg., glaubte es mit der richterlichen Objektivität vereinbaren zu können, wenn er bei der Vernehmung des Zimmerältesten des Schwarz, eines Gefreiten, der über Schwarz einige harmlose Bemerkungen machte, den Angeklagten ohne jeden Grund laut einen „frechen Kerl“ nannte.

Als der Verteidiger, ein Infanterieleutnant, beantragte, die Akten zu verlesen, warum der Angeklagte aus der Truppe entlassen wird, weigerte sich der Anklagevertreter energisch mit der Motivierung, daß dadurch „Stimmung für den Angeklagten“ gemacht würde. Als ob das nicht die Aufgabe des Verteidigers wäre!

Eine eigenartige Logik und eine besondere juristische Anschauung entwickelte der Anklagevertreter. Er war sehr hitzig und eifrig bemüht, des Angeklagten Schuld nachzuweisen, daß er diesem den Hut des Unteroffiziers, anstatt dem Helm,

vom Kopfe schlagen ließ. In drastischer Weise demonstrierte dieser Kriegsgerichtsrat, daß ihm das wissenschaftliche und eidliche Gutachten gelehrter Sachverständiger Luft sei. Der Richter, so führte der Anklagevertreter aus, brauche sich von den Sachverständigen-Gutachten in keiner Weise beeinflussen lassen; er, der Kriegsgerichtsrat, tue jetzt 10 Jahre mit, er sehe einem Angeklagten nur in die Augen und bilde sich alsdann sein Urteil; er wisse dann, ob er einen Schuldigen oder einen Unschuldigen vor sich habe. (!!) Die armen Vorgesetzten hätten keinen anderen Schutz als den der Gerichte; wohin sollte das führen, wenn ein Angeklagter wie Schwarz freigesprochen würde? Ein Zivilgericht hätte gar kein Gutachten gebraucht. (?) Der Angeklagte wäre einfach eingesperrt worden und damit fertig. Wenn der Angeklagte freigesprochen würde, so würde es „ein Geschrei“ geben, daß der Mann, obwohl er krankhaft veranlagt sei, Soldat werden mußte, besonders von einer „gewissen Seite“ würde das ausgenutzt werden. (Diese „gewisse Seite“ läßt sich durch derartige Anrempelungen in ihrem Bestreben, eine fragwürdige Rechtsprechung zu kritisieren, nicht beirren!) Der Kriegsgerichtsrat, der gleiche Herr, der im Falle des Hauptmann Lampel, dem in 18 Fällen Mißhandlungen, zum Teil sehr roher und gemeiner Art, nachgewiesen wurden, so sanfte Töne fand und nur 42 Tage Stubenarrest beantragte, verlangte für den offenbar krankhaften Soldaten, der dem ihn ungeheuerlich behandelnden übermütigen Unteroffizier den Kaffeetopf ein wenig an den Kopf schlug, 2 Jahre und 8 Tage Gefängnis.

Der verteidigende Leutnant verwies darauf, daß einem der gesunde Menschenverstand sage, daß einem Gutachten, das ein Irrenarzt, der wie Dr. Wagner, 12 Jahre lang eine Irrenanstalt leite und der täglich mit Geisteskranken zu tun habe und der den Angeklagten beobachtete, mehr Gewicht beizulegen sei, als der Ansicht eines Militärarztes, der, wie Oberstabsarzt Dr. Nießen, den Angeklagten weder behandelt, noch beobachtet, sondern gar nicht gesehen hat. Außerdem spreche schon der Umstand, daß der Angeklagte laut oberärztlichen Gutachtens aus der Truppe entlassen wird, für Freisprechung, zumal gerade der Vorfall, wegen dessen Schwarz angeklagt ist, dieses oberärztliche Gutachten herbeigeführt hat! Der Leutnant beantragte Freisprechung; sollte diese vom Gericht nicht verfügt werden, dann beantrage er Aussetzung der Hauptberufung, da der Sachverständige Oberstabsarzt Nießen ohne Wissen der Verteidigung in letzter Stunde herbeigerufen wurde und es der Verteidigung nicht möglich war, ihrerseits entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Die logischen Ausführungen imponierten dem Gerichte aber ebenfowenig als das Gutachten des Psychiaters Dr. Wagner. Das Gericht diktierte dem epileptischen Soldaten 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis und verfügte die sofortige Verhaftung.

Fürsorgezöglinge auf der Flucht.

Wir lesen in der „Berliner Volks-Zeitung“:

In Anstalten zur Erziehung von Fürsorgezöglingen werden Fluchtversuche in der Regel mit schwerer Strafe bedroht. Zöglinge, die bei einem Fluchtversuch erwischt oder nach gequälter Flucht wieder ergriffen werden, dürfen gewöhnlich auf eine nicht zu knappe Tracht Prügel rechnen. Das ist alter Brauch, auf den die meisten Anstaltsvorsteher nicht verzichten wollen, obwohl die Häufigkeit der sich immer wiederholenden Fluchtversuche lehrt, daß der Erfolg dieses Mittels sehr fragwürdig ist. Mit besonderem Eifer wurde es durch den Vorsteher des von der Stadt Berlin benutzten Prügelstiftes Mielzky angewendet, den Pastor Breithaupt, dessen Erziehungsmethode durch den „Vorwärts“ an die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Eine gequälte Flucht, ein Versuch zu fliehen, ja, der bloße Verdacht, daß Flucht beabsichtigt sei, konnten diesen mit der Peitsche erziehenden Mann Gottes in heiligen Born versetzen. Wir erinnern hier an das Schicksal jenes Mielzky'schen Zögling, der im

zugeworfen, um ihn später desto sicherer bearbeiten zu können? War vielleicht also doch Gold darin?

„Ein, verfluchte Geschichte“, murmelte der Justizrat vor sich hin, indem er neben der Stelle stehen blieb, „soll doch nie Platz verlassen, ohne durchgegraben zu haben, hm.“ und er blies die Dampfvolken in dichten, rasch aufeinander folgenden Puffen von sich, „nur meine Schaufel mitgenommen hätte.“ Trotz allem Betrachtungen kam er aber zu keinem bestimmten Entschluß, bis ihm endlich die Urfrage einfiel, weshalb er den Berg noch einmal erliegen hatte: sein Feuerzeug. Sich umsehend, fand er bald den Platz wieder, wo er an jenem Morgen sein mitgebrachtes Frühstück verzehrt und sich nachher die Pfeife angezündet hatte. Ein kleiner runder Moosfleck war dort gewesen, prächtig geeignet zu einer kurzen Ziehung im Schatten eines dichtzweigigen wilden Kaffeefruchtes, und den hatte er auch rechtlich benutzt, seine müden Glieder vollständig auszurufen. Der Platz war auch noch da, der Kaffeefleck wenigstens, aber der Moosfleck war zerstampft, als ob Hände darauf herumgelaufen wären, er mochte sich nicht mehr darauf niederlegen.

Wer aber auch hier gewesen war, sein Feuerzeug hatte er nicht gefunden, denn das lag richtig noch dicht neben der Wurzel des Fruchtes, wohin er es gelegt, um es immer zur Hand zu haben.

„Das ist geschick“, nicht jetzt vollkommen zufriedengestellt der Justizrat vor sich hin, während er das wiedergefundene kleine Argentan-Büchchen in die Tasche schob, „fatal gewesen, ohne Feuerzeug hier im Walde. Nicht aushalten ohne Raucher.“

Sein Pfeifenkopf war etwas locker geworden und er drückte ihn wieder fest in den Suddersack, an den Fingern fühlte er dabei etwas Klebriges, und den weißen Kopf ansehend, bemerkte er einen Blutsfleck daran.

„Auch nicht übel“, brummte er da vor sich hin, indem er seine Finger betrachtete und den daran klebenden Blutsfleck an der rauhen Rinde des nächsten Baumes abrieb. „Finger gerissen, verwundete Dornen, Malefiz-Land doch eigentlich, und viel geschickter, zu Hause geblieben!“

Der Justizrat hatte jetzt, was er wollte, und war im Begriff, den Hügel wieder hinaufzusteigen; aber er mußte noch einmal an seiner mit so großer Mühe ausgeworfenen und jetzt wieder vollständig gefüllten Grube vorüber, und das ärgerte ihn besonders dabei, daß er jetzt gar nicht erfahren sollte, ob der, der nach ihm hier gewesen, etwas gefunden habe oder nicht.

„Verfluchte Amerikaner“, murmelte er, während er an dem zugeworfenen Platz stehen blieb und mit dem Fuße ein paar Erdnollen beiseite warf, „stochern überall herum, wo gar nichts

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens
von Friedrich Gerstäcker.

47 Als dahin hatte nun noch niemand den Justizrat je ordentlich lachen sehen. Der finstere, gravitätische Ernst, der auf seinen Zügen thronte, wich nur höchst selten den mildernden Regungen der Heiterkeit, und wenn ihm ja etwas einmal außerordentlich komisch vorkam, verzog er nur sein Gesicht etwa in derselben Art, als ob er aus Versehen in eine Zitrone geiffen hätte, und hustete dazu. Je t aber blieb er stehen und lachte, ein wirklich ordentliches menschliches Lachen, lachte, daß ihm der Rauch seiner Pfeife in die Kehle kam und er, von mehreren höchst ungehaltenen Donnerwettern unterbrochen, drei-, viermal heftig husten mußte. Plötzlich aber wieder so ernsthaft wie nur je aussehend, sagte er: „Also Sie sollten die Frau Siebert heiraten, Affessor?“

„Witte um Verzeihung, Herr Justizrat“, bemerkte der etwas ängstliche Mann, „sie wollte mich heiraten. Sie erklärte mir eines Morgens, die Kinder hätten sich so an mich gewöhnt, und — und sie sich auch, wir wären aber jetzt schon in das Verende der Leute gekommen, und das ist wahr, denn der Herr Ehlers hörte nie auf, seine Witze darüber zu machen, und da sei es besser, man verleihe den Leuten das Neben durch — eine Heirat.“

„Und da rissen Sie aus?“
„Ich versuchte erst, ihr mein Alter und meine ungenügenden Vermögensmittel zu einer solchen Verbindung vorzustellen; aber es half nichts. Sie verdiente sich recht hübsches Geld, es ist wahr, und behauptete, mich auch schon in irgend eine Beschäftigung hineinarbeiten zu wollen, mit einem Worte, sie war entschlossen, mich zu heiraten.“

Der Justizrat hatte ihm mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zugehört. „Und dann?“ fragte er endlich.

„Wie ich fand, daß alle meine Vorstellungen nichts halfen, denn zu einer Heirat konnte ich mich in meinen Jahren unmöglich mehr entschließen, und die Frau Siebert — ja, es ist eine recht gute, brave Frau, aber —“

„Nun? — und wie Vorstellungen nichts halfen?“
„Hm, da packte ich abends meine Sachen zusammen —“

„Die Frau Siebert war ausgegangen?“

„Sie war drüben bei der Frau Heiser.“

„Und brannten durch?“ rief der Justizrat, und sein Gesicht wurde vor innerlicher Freude feuerrot

„Ich — ich bitte Sie, nur um Gotteswillen keinen Gebrauch davon zu machen“, sagte der Affessor ängstlich.

„Und selber die Witwe zu heiraten?“ rief der Justizrat in einem eigenen Anfall von Humor. „Donnerwetter, die Pfeife ausgegangen, schlagen Sie Feuer, Affessor, habe mein Feuerzeug verloren.“

Der Affessor rauchte nun allerdings selber nie, trug aber trotzdem stets Stahl und Schwamm bei sich, um anderen gefällig sein zu können. Die Pfeife wurde also wieder in Brand gebracht, und die beiden Männer setzten von da an, ohne daß ein Wort weiter über die Angelegenheit gesprochen ward, ihren Weg fort. Bis zu des Justizrats Arbeitsplatz, an einem der kleinen Bergwasser oberhalb des Städtchens, hatten sie etwa eine Viertelstunde zu gehen, und als sie denselben erreichten, zeigte dieser seinem neuen Kompanion die Stelle, wo er sein letztes, er hätte auch sagen können: sein eifriges, Gold gefunden. Dort bezeichnete er ihm auch den Platz, wo sie jetzt aufs neue graben wollten.

Diese etwas langweilige und ermüdende Beschäftigung überließ der würdige Mann aber vor der Hand seinem Kompanion, um vorher noch einmal den Berg hinaufzusteigen, wo er sein letztes, hohes Loch gegraben hatte. Er glaubte nämlich, dort sein ihm ganz unentbehrliches Feuerzeug vergessen zu haben, und da der Platz abseits von jedem Weg lag, ließ sich hoffen, daß es kein Vorübergehender gefunden hätte. Zugleich entging er damit für ein paar Stunden dem langweiligen Graben. So, während sich der Affessor mit aller Leidenschaft eines jungen Goldwäschers über die harte und ungewohnte Erdbarbeit hermachte, schlenderte unser Freund, seine lange Pfeife neugestopft, und immer beim fünften Schritt den blauen Qualm von sich blasend, gemächlich den eben nicht steilen Hang hinauf, der ihn zu der ziemlich gut gemerkten Stelle führte. Da er sich vollkommen Zeit nahm, war er reichlich drei Viertelstunden gegangen, ehe er das kleine Cedernbüschel erreichte, das ihm den Ort besonders kenntlich gemacht hatte, und er brauchte dort nicht lange zu suchen, um die Spuren seiner, leider vergebens gewesenem Tätigkeit aufzufinden. Erkant blieb er aber doch an der Stelle stehen, als er eine merkwürdige Veränderung entdeckte, die der Platz, seit er ihn selber verlassen, erfahren hatte.

Das kleine, kaum vier Fuß lange und vielleicht ebenso tiefe Loch, das er dort, in dem vertrauensvollen Glauben, einen Hut voll Gold darin zu finden, ausgeworfen und mit völlig getäuschter Erwartung wieder verlassen hatte, war — von irgend jemandem zugestüllet worden. Hatte ein anderer nach ihm dort vielleicht noch einmal gegraben und den Platz jetzt wieder

Kreise seiner Leidensgefährten renommiert hatte, in elfischen Wochen hoffe er schon auf See zu schwimmen. Als dem Herrn Pastor diese Aeußerung hinterbracht wurde, mußte der Jüngling eine der üblichen Prügelexekutionen über sich ergehen lassen, obwohl noch nicht mal eine vorbereitende Handlung zur Ausführung eines Fluchtversuches nachzuweisen war. Auch dem Pastor Breithaupt hat in seinem Kampf gegen die Ausreißer die Peitsche wenig Erfolg gebracht. So emsig dieses sein Erziehungsinstrument auch arbeitete, die Fluchtversuche hörten in Wieliczyn nicht auf. Ein Jüngling, der sich den Segnungen der Breithaupt'schen Anstalt durch Flucht entzogen hatte, erzählte später seinen Angehörigen, er habe sogleich am Tage seiner ersten Einlieferung in Wieliczyn gerade deshalb den Entschluß zur Flucht gefaßt, weil er genötigt wurde, der Auspeitschung mehrerer Jünglinge zuzusehen.

Wie oft mag im Bereich der Fürsorgeerziehung Berlins das vorkommen, daß Jünglinge entfliehen? Wir sind leider nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten. Eine Statistik hierüber wird ja wohl in den Schreibstuden der Berliner Waisenverwaltung geführt werden, aber man wird sich hüten, sie der Öffentlichkeit vorzulegen. Nur das wird allmonatlich durch das Berliner Statistische Amt bekanntgegeben, wieviele Jünglinge am Monatsende sich noch auf der Flucht befanden. Wieviele die Flucht ergriffen hatten und inzwischen sich wieder ertwischt worden waren, das erfahren wir nicht. Doch auch die Zahl nur der entflohenen Jünglinge, die noch nicht ertwischt worden sind, ist noch überraschend groß. Nach den Monatsberichten des Statistischen Amtes, die jetzt bis Mitte dieses Jahres vorliegen, waren Ende Juni 1903 in der Fürsorgeerziehung der Stadt 8821 Jünglinge, 2581 männliche und 1240 weibliche. Von den männlichen Jünglingen harrten einerseits 89 widerwillig ihrer Unterbringung, waren andererseits 89 widerwillig ihrer Familie überlassen und 218 widerwillig entlassen, im übrigen aber befanden sich 4 im Waisenhaus der Stadt, 142 im Berliner Erziehungsheim Lichtenberg, 43 auf dem Rieseltgut Birkholz, 612 in Privatanstalten, 98 in fremden Familien, 565 in Lehre, 442 in Dienst- oder Arbeitsstelle, 49 im Gefängnis, 38 im Krankenhaus. Der Rest war entlaufen, 250 Jünglinge! 250 von überhaupt 2581, das bedeutet, daß fast jeder 10. männliche Jüngling sich auf der Flucht befand. Schreibt man die aus, die im Gefängnis saßen oder im Krankenhaus lagen, auch diejenigen, die noch nicht untergebracht waren oder andererseits bereits auf Widerruf entlassen oder ihrer Familie überlassen worden waren, so ergeben sich 250 Flüchtlinge von nur 2156 Jünglingen. Das heißt: jeder 8. bis 9. war auf der Flucht. Von den weiblichen Jünglingen waren 13 noch nicht untergebracht, 32 widerwillig der Familie überlassen, 103 widerwillig entlassen, und es befanden sich 1 im Waisenhaus der Stadt, 34 im Berliner Erziehungsheim Lichtenberg, 509 in Privatanstalten, 65 in fremden Familien, 3 in Lehre, 327 in Dienst- oder Arbeitsstelle, 5 im Gefängnis, 53 im Krankenhaus. Auf der Flucht waren hier 95, jedes 13. Mädchen. Werden die noch nicht untergebrachten, die widerwillig entlassenen usw. (wie oben) ausgeklammert, so bleiben 1034, von denen 95 — jedes 11. Mädchen — sich auf der Flucht befanden. Diese Zahlen sind wahrlich hoch genug, und sie steigen noch immer mehr. In den letzten drei Jahren, von Ende Juni 1906 bis Ende Juni 1909, erhöhte sich (in abgerundeten Angaben) die Gesamtzahl der männlichen Jünglinge um ein Drittel, die Zahl der auf der Flucht befindlichen aber um zwei Drittel, die Gesamtzahl der weiblichen Jünglinge um ein Viertel, die Zahl der auf der Flucht befindlichen aber um ein Drittel. Es wäre gewiß sehr lehrreich, zu erfahren, wie stark die einzelnen Gruppen, die in Familien, in Anstalten, in Lehre, in Dienst usw. untergebrachten Jünglinge, beteiligt sind. Und welche der nur zu vielen Privatanstalten mögen da die meisten Ausreißer haben?

Ein Anstaltsvorsteher, der seine Schutzbefohlenen durch drakonische Strenge zur Flucht treibt, sollte schon deshalb schleunigst seines Postens enthoben werden. Die Flucht wird den Fürsorgejünglingen leider oft zum Anlaß, neue Straftaten zu begehen, weil sie selbstverständlich ihren Hunger stillen wollen, sich bessere Kleidung beschaffen wollen usw. Ausnahme darf ihnen nirgends gewährt werden, selbst den Eltern ist es bei Strafe verboten, den Sohn vor den Häusern zu bergen, die nach ihm suchen. Arbeit zu finden ist ihm schwer möglich, da er keine Papiere hat. Schon manchem Fürsorgejüngling, den die Eltern abweisen zu sollen glaubten, hat dann nur zu bald die Tür des Gefängnisses sich geöffnet. Aber auch durch bloße Fluchtversuche, die mißlingen, wird die Lage des Jünglings meist nur noch verschlimmert. Sie führen in der Regel dazu, daß der Zeitpunkt der Entlassung immer weiter hinausgeschoben wird, weil der Jüngling ja durch seinen Versuch, sich selber frei zu machen, bewiesen habe, daß er noch nicht gebessert sei. Gerade der Pastor Breithaupt ist groß auch darin, aus Fluchtversuchen seiner Jünglinge die Notwendigkeit einer Verlängerung ihrer Leidenzeit herzuleiten. Einer Mutter schrieb er über ihren Sohn in der formlosen Manier, die ihm eigen ist: „Z. (Name des Sohnes) hat einen Fluchtversuch gemacht. Deshalb ist an eine Freilassung vor dem 21. Lebensjahre nicht zu denken. Breithaupt.“ Kein Wort mehr und kein weniger! Der Jüngling, der wegen eines Fluchtversuches dem Herrn Pastor wert erscheint, bis zum 21. Jahr unter seiner Fuchtel zu bleiben, ist jetzt — 17 Jahre alt. Man sieht: dieser Pastor, den der Berliner Kommunalrat einst durch schamlos verlogene Beschönigungen zu retten versucht, ist nach mehr als einer Richtung hin ein eigenartiger Erzieher.

zu tun haben, Lumpenpad, große Lust, Spaten zu holen, verdammt hoher Berg, zweimal in einem Tag, hm.“ Während er so, immer noch mit dem halben Verdacht, daß wirklich Gold in dieser Erde sein könne, mit dem Fuße daran herumstörte, denn er war zu bequem, die Hände dafür zu verwenden, kam es ihm plötzlich so vor, als ob er etwas in dem lehmigen Boden blitzen sähe. Rasch bückte er sich danach und sah im nächsten Augenblick die untere Spitze einer dort mit Erde bedeckten eisernen Schaufel.

„Da haben wir's!“ rief er aber, über die Entdeckung aufs äußerste erregt, „richtig Gold drin, Amerikaner hat sein Werkzeug drin gelassen, wiederkommen. Eigel ich, Grube ausgehen, hm, Teufel holen!“

Die Voraussetzung hatte auch nicht das geringste Unwahrscheinliche für sich, wenn man überhaupt hätte glauben wollen, daß hier oben auf der Spitze eines Hügel's Gold zu finden gewesen. Das Zurücklassen eines Stüdes Werkzeug in einer angestrichenen oder auch nur bezeichneter Grube, sicherte dem Eigentümer desselben das Recht zu, dieselbe für sich zu beanspruchen. Mit Erde war sie aber vielleicht deshalb nur leicht bedeckt worden, daß nicht ein Vorüberwanderer in die Versuchung kommen sollte, sie mitzunehmen. Wer hier dagegen graben wollte, mußte sie augenblicklich finden.

Der Justizrat, jetzt in der festen Ueberzeugung, daß ein nach ihm Gekommener hier wirklich Gold gefunden habe, befand sich in einer höchst unangenehmen Situation, denn er wußte nicht, ob er jetzt noch das Recht habe, seine verlassene Arbeit, besonders gar mit dem Sandwerkzeug des nach ihm Gekommenen, aufzunehmen, und ob er nicht in dem Falle die

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Die Wahlvereine des Kreises Potsdam-Osthavelland haben zurzeit 2036 Mitglieder, darunter 119 weibliche. An Einnahmen waren zu verzeichnen 6356,69 Mark, an Ausgaben 4720,53 Mark und ein Bestand von 1636,16 Mark. Ein Antrag des Genossen Liebtnecht, für den Wahlkreis Potsdam-Osthavelland einen Obmann für die Jugendorganisation zu bestellen, wurde von der Kreis-konferenz angenommen.

Die Generalversammlung für den Wahlkreis Sorau-Forsitz stellte als Reichstagskandidaten den Genossen Schumann-Berlin auf. Der Verein hat ein Vermögen von 3450,72 Mark.

Der Kreis Landsberg-Soldin hatte im verflossenen Geschäftsjahre eine Einnahme von 1629,97 Mark, eine Ausgabe von 1426,27 Mark und einen Kassenbestand von 208,70 Mark. Die Organisation zählt 391 männliche und 56 weibliche Mitglieder.

Der Ruppiner-Templiner Kreis vereinnahmte in den einzelnen 16 Wahlvereinen mit 561 Mitgliedern 2798,68 Mark, die Ausgaben betrugen 2311,20 Mark, so daß ein Bestand von 487,20 Mark verbleibt. Die Zentralfasse hatte infl. einer Beihilfe von 600 Mark von der Agitationskommission eine Einnahme von 2083,06 Mark zu verzeichnen, die Ausgabe betrug 2060,47 Mark, bleibt ein Bestand von 22,59 Mark. Unter den Ausgaben befinden sich als an den Parteivorstand abgeführt 176 Mark, die Ortsvereine erforderten einen Zuschuß von 275 Mark.

Sozialdemokratischer Verein Rassel-Melungen. Die Zahl der Mitglieder ist von 2661 im Vorjahre auf 2950 (darunter 25 Frauen) in diesem Jahre gestiegen. Die Kassenverhältnisse des Kreises sind sehr günstige. Mit 75 gegen 16 Stimmen wurde beschlossen, den Beitrag, der jetzt 30 Pfg. pro Monat beträgt, ab 1. Juli 1910 auf 10 Pfg. pro Woche zu erhöhen.

Auf der Kreiskonferenz für den Wahlkreis Duisburg-Mülheim-Oberhausen waren sämtliche 18 Orte des Wahlkreises durch 62 Delegierte vertreten, unter denen sich 11 Frauen befanden. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 9406,56 Mark und eine Ausgabe von 7940,50 Mark auf, so daß ein Bestand von 1466,06 Mark verbleibt, gegen 340,77 Mark im Vorjahre. Die Mitgliederzahl des Wahlkreises beträgt 3795, 3015 männliche und 780 weibliche Mitglieder. Wie arg der Wahlkreis unter der geschäftlichen Depression und der damit verbundenen Fluktuation der Mitglieder zu leiden hat, ist daraus zu entnehmen, daß 2514 neu aufgenommenen Mitgliedern rund 2100 im Laufe des Jahres erfolgte Abmeldungen gegenüberstanden. An Flugblättern sind im Berichtsjahre 4 in einer Auflage von insgesamt 105 000, sowie 25 000 Agitationskalender verbreitet. In einer ganzen Anzahl von Orten hat die Partei unter behördlicher Saalabtreiberlei zu leiden. Der Kreisvorstand unterbreitete der Konferenz ein neues Kreisstatut, das die straffe Zentralisation vorschreibt. Das Statut wurde unter Proteste der Mülheimer Delegierten angenommen. Die Konferenz stimmte dem Antrage des Vorstandes zu, der besagt, daß der Vorstand zwecks Beschaffung von Mitteln zur Gründung einer eigenen Druckerei, die Gründung einer Genossenschaft in die Wege zu leiten hat. Eine Beitragserhöhung von 10 Pfg. pro Woche auf 50 Pfg. pro Monat wurde abgelehnt.

Generalversammlung des sozialdemokratischen Volksvereins für den Reichstagswahlkreis Solingen. Die Krise, die nun schon seit fast zwei Jahren im dortigen Industriebezirk herrscht, hat auch der Parteibewegung großen Schaden zugefügt. Während der Mitgliederbestand am Schlusse des ersten Halbjahres des Geschäftsjahres 2927 betrug, war am Schlusse des zweiten Halbjahres nur noch ein Mitgliederbestand von 2683 zu verzeichnen. Der Verlust ist hauptsächlich auf das Konto der abgereisten Mitglieder zu setzen, die im dortigen Industriebezirk keine Arbeit mehr finden konnten. Die Zahl der weiblichen Mitglieder beträgt gegenwärtig 329, ist also gegen den letzten Bericht etwas gestiegen. Der Kassenbericht balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 9661,44 Mark, bei einem Kassenbestand von 3763,63 Mark. Versammlungen fanden im letzten Halbjahr 98 mit 44 Vorträgen statt. Flugblätter und Broschüren sind im laufenden Geschäftsjahr 20 000 verbreitet worden; außerdem eine Agitationsnummer der „Verglichenen Arbeiterstimme“ in einer Auflage von 12 000 Exemplaren, die dem Parteiorgan eine Reihe neuer Abonnenten brachte.

Der Gauvorstand der Sozialdemokratie Nordbayerns erstattet seinen Bericht über die letzte Geschäftsperiode, die infolge der Verlegung des Schlusses des Geschäftsjahres auf 30. Juni, die Zeit vom 1. Januar 1908 bis 30. Juni 1909, also 18 Monate umfaßt. Die wirtschaftliche Krise hat auch auf die politischen Organisationen ihren Einfluß ausgeübt, aber immerhin ist ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Der Gau, der 22 Reichstags- und 59 Landtagswahlkreise mit 2 763 000 Seelen einschließt, zählte anfangs 1908 155 Sektionen der politischen Organisation mit 26 566 Mitgliedern, am 1. Juli d. J. waren 189 Sektionen mit 30 394 Mitgliedern, darunter 1170 Frauen, vorhanden. Die Zahl der Mitglieder ist also um 3823 gestiegen. Die Geschäfte des Parteitagess betreffs der Jugendorganisation haben im Gau starken Widerhall gefunden, besonders im Kreise Oberfranken greift die Bewegung rasch um sich. Am Schlusse des Berichtsjahres waren

Minengesetze übertreten würde. Zugleich war es für ihn aber auch wieder gewissermaßen eine Art von Triumph, seine „Vergarbeiten“, wie sie Winderhof immer nannte und ihn deshalb verhöhte, zu Ehren gebracht zu sehen. Einmal hatte er auch wirklich große Lust, es darauf ankommen zu lassen und den Platz von neuem, trotz der darin gelassenen Schaufel, in Angriff zu nehmen; seine ihm — ich möchte fast sagen: angeborene — Scheu vor jedem Gefäß aber gewann doch die Oberhand. Er hatte den Platz aufgegeben; ein anderer hatte nach ihm da wieder gegraben und ein Werkzeug als Zeichen der Besinnahme darin zurückgelassen, er selber durfte deshalb keine Hand daran legen, und eben nicht in bester Laune verließ er den Ort und stieg zurück, hinunter in das Tal, um dem Affessor unten beizustehen. Den Spaten legte er aber vorher wieder auf die Grube, wie er ihn gefunden hatte, und dede ihn auch ebenso mit Erde zu. — Der Affessor, der zum ersten Male in seinem Leben eine solche schwere Arbeit verrichtete, hatte sich indessen schon Mäfen in die Hände gearbeitet und war, wie es schien, äußerst zufrieden, als seine Uhr endlich die Mittagsstunde zeigte. Die beiden wanderten auch jetzt, rascher als sie an dem Morgen gekommen, nach ihrem Ziele zurück, und dem Justizrat gingen dabei schon wieder neue Pläne im Kopfe herum, seine „Vergarbeiten“ nächstens wieder aufzunehmen. Seinem Begleiter erzählte er auch unterwegs die Geschichte mit dem begonnenen und jetzt wieder von jemand anderem in Besitz genommenen Loch, aber auf eine Weise, daß er bei diesem den Eindruck hinterließ, als ob er durch diese Vernachlässigung einer begonnenen Arbeit wenigstens ein paar tausend Dollar eingebüßt habe.

im Gau 809 Mitglieder in die Jugendorganisationen eingeschrieben, welche Zahl sich ständig vermehrt. Außerdem bestehen Jugendauschüsse an 29, Kindererschulkommissionen an vier und Bildungsvereine an zwölf Orten. Als dringend notwendig wird eine zweckmäßige Einteilung der einzelnen Kreise in genau begrenzte Agitationsbezirke bezeichnet, ein Werk, das bereits begonnen ist und in allerhöchster Zeit vervollständigt werden soll. Die Agitation gestaltete sich äußerst lebhaft, es wurden insgesamt 625 öffentliche Versammlungen veranstaltet, außerdem wurden Flugblätter über die verschiedensten aktuellen Fragen in vielen Hunderttausenden von Exemplaren zur Verteilung gebracht. In die Berichtsperiode fielen auch die Gemeindevahlen, die der Partei schöne Erfolge brachten; es sind im Gau zurzeit insgesamt 171 sozialdemokratische Gemeindevereiter vorhanden. Auch beim Kapitel Parteipresse ist ein erfreuliches Fortschreiten der Bewegung zu konstatieren. Die vier im Gau erscheinenden Parteiblätter haben folgende Abonnentenzahlen: „Fränk. Tagespost“ (Münchberg-Jülich) 30 500, „Fränk. Volksfreund“ (Würzburg) 4200, „Fränk. Volkstribüne“ (Bayreuth) 4100, „Oberfränk. Volkszeitung“ (Hof) 3300, insgesamt 42 100 Abonnenten. Anfangs 1908 betrug die Zahl der Abonnenten 38 300, so daß sie sich also um 3800 vermehrt hat.

Gewerkschaftsbewegung.

Tarifabschluß der Maschinisten und Heizer. Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer hat bei der Lohnbewegung in der Pfalz-Brauerei in Neustadt a. Harz einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Für die Maschinisten und Heizer bestand bisher kein Vertragsverhältnis, und da sie auch bei der letzten Lohnbewegung der Brauereiarbeiter leer ausgingen, hatten sie jetzt durch ihre Organisation einen Tarifvertrag eingereicht. Die Löhne haben eine erhebliche Aufbesserung erfahren. Die durchschnittliche Erhöhung der Löhne beträgt 4 Mk. pro Woche; hierzu kommt noch, daß die Ueberstunden, die früher nur mit 30 Pfg. entlohnt wurden, eine Aufbesserung um 10 resp. 20 Pfg. erfahren haben. Weiter wurde den Arbeitern ein Urlaub von sechs Tagen zugestanden. Der Tarif hat Gültigkeit bis zum 1. August 1911.

Die Lohnbewegung in der Nordhäuser Zigarrenindustrie ist zugunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen beendet; eine Einigung ist in allen Betrieben erzielt worden. Die Löhne wurden durchschnittlich um 50 Pfg. pro Mille, bei einigen Sorten sogar um 75 Pfg. pro Mille erhöht. In einem Betriebe erhielten die Sortierer eine Zulage von 10 Pfg. pro Mille für alle Sorten, die in Papier eingeschlagen werden müssen; auch wurden die von den Widelmaderinnen geleisteten Nebenarbeiten besetzt. Die Arbeiter erklärten sich mit den gemachten Lohnaufgehändnissen einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf.

Die Heizungsmonitore und Helfer in Straßburg i. O. sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben am Montag Forderungen eingereicht und erwarten bis nächsten Montag die Antworten der Unternehmer. Sie verlangen im wesentlichen eine regelmäßige Arbeitszeit von täglich 9 Stunden; Ueberstunden sollen möglichst vermieden werden, sind sie notwendig, so wird ein Zuschlag von 25 Prozent verlangt, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent und für Arbeiten an hohen Feiertagen 100 Prozent Zuschlag. Die Mindeststundenlöhne sollen für Monitore 60 Pfg., für Helfer 40 Pfg., und wenn diese ein Jahr im Betriebe sind, 45 Pfg. betragen.

Der Tarif regelt weiter die Vergütungen bei auswärtigen Arbeiten, die Lohnfrage bei Akkordarbeiten, bei denen der Tagelohn garantiert sein muß. Weiter verlangt er besondere Maßregeln zum Schutze der Arbeiter auf den Bauten usw. — Die Straßburger Heizungsmonitore und Helfer sind gut organisiert. Zugut ist fernzuhalten!

Vom Generallandschaft in Schweden. Stockholm, 25. August. Das Streifblatt „Svare“ bringt eine Antikündigung des Vorstandes des Typographenverbandes, daß der Absicht der Buchdrucker, jezt Personalverträge einzuführen, der allerschärfste Widerstand entgegengekehrt werden wird. Dasselbe Blatt meldet, daß die Straßenbahngesellschaft in den Kontrakten mit den neuen Angestellten ein Verbot der Organisation und eine hohe Regreppflicht aufnimmt.

Die Lage bei den Prestahlwerken in Pittsburg wurde so ernst, daß das Kriegsrecht erklärt wurde. Polizei und Truppen gehen in den letzten 24 Stunden rüchloslos gegen die Menge vor. Man fürchtet, daß die Verluste an Menschenleben sehr groß sein werden. Die Behörden belegten Revolver mit Beschlag, die die Streikenden versteckt hatten.

Genossenschaftsbewegung.

Rabattsparevereine sind warenvertenernde Händlertrüfte, das ist die Quintessenz zweier Urteile, die von der „Rabattsparevereinszeitung“ in ihrer Augustnummer mitgeteilt werden. Es handelt sich um folgenden Fall: Im Juni 1907 beschloß die Gruppe der Kolonialwarenhandeler des Rabattsparevereins Rendsburg, „Zucker, Seife und andere Artikel zu festen Preisen zu verkaufen“. Ein Mitglied, dem diese Preise zu hoch erschienen, verkaufte die Artikel aber billiger, worauf der Vorstand das Mitglied mit 10 Mk. Strafe belegte. Als das Mitglied sich weigerte, die Strafe zu bezahlen, klagte der Verein beim Amtsgericht Rendsburg, und dieses erkannte, die Strafschuldung von 10 Mk. sei nicht rechtsgiltig. Der Rabattspareverein könne durch Geldstrafen nur die Durchführung des Vereinszwanges zu erreichen versuchen, das sei die Rabattgewährung an die Käufer. Die Festsetzung von Verkaufspreisen widerspreche der nach den Satzungen des Vereins erstrebten realen Preisbildung, da die Verkaufspreise sich nach den Einkaufspreisen zu richten hätten.

Gegen dieses Urteil legte der Rabattspareverein Berufung ein und erreichte tatsächlich damit, daß das Landgericht Kiel das erstinstanzliche Urteil aufhob und das Rabattsparevereinsmittel alsbald beurteilte, die 10 Mk. Strafe an den Verein zu bezahlen. Das Landgericht meint in seiner Entscheidung, der Rabattspareverein hindere niemanden, teurer zu verkaufen, nur Mindestpreise schreibe er vor. Der Kläger wende zwar ein, ihm werde durch diese Mindestpreise ein Gewinn aufgedrängt, den er wirtschaftlich nicht für berechtigt halte, aber er könne ja bessere Waren liefern und dadurch Kunden anlocken. Der Schwerpunkt des Vereinszwanges liege beim Rabattspareverein nicht in der realen Preisbildung, sondern in der Bekämpfung der „Auswüchse des Konkurrenzkampfes“.

Es wird hier also gerichtlich bestätigt, was wir schon oft betont haben: Die Rabattsparevereine benutzen den Rabatt als Mittel zur Organisation der Händler und bilden sich dann um in Händlerringe, die höhere Preise festsetzen, als sie wirtschaftlich gerechtfertigt sind, wie einer der ihnen bestätigt. Und wie ernst es ihnen mit diesem wirtschaftlichen Zwang ist, beweist die Tatsache, daß sie selbst Ordnungstrafen verhängen gegen Mitglieder, die die Auswüchse der Konsumenten nicht mitmachen wollen. Die Käufer, die in den Rabattsparevereinsläden laufen, helfen mit, die Kute zu binden, mit der sie später gequält werden. Sie tun bei

mittel zu entnehmen, die Höhe der Warenpreise unmöglich machen od

Das Kohlenhändler-Plage für die deutsche Kohlenindustrie ist es jeden Haus im großen und kleinemäßig geringen Betracht kommen, in sich gezogen hat nichts unternommen; gegen die Kohlenhändler zehn bis zwanzig Pfennig der Händler erhoben schäftstelle des Syndikats die Kohlenhändler Verkaufs die Geschäftsstelle der Einkünfte, den Preis händler vorgeführt verständig kann und Mitgliedern rückerg aus, als bestünden glern oder der Kohlenliste Kohlenbezug gar ist Flug genau, und bei der Kohlenhändler ihre Rückergütung. Orten ähnlich vollge der Kapitalismus der weiter schalten, solan zahl begriffen haben, notwendigerweise star übersehen müssen.

Industrie.

Ki Eine Preisliste fiber-Konvention bei der photographischen Reihe Preisbestimmung Aufgabe hatte. Durch Gesellschaft in Stettin heftiger Preiskampf, Neue Photographische Preisführerei in nehmen in vermeint Unterbietungen ande gingen, nach sich. In Photographische Gesellschaft eine Finanz; Nach diesem Vorlauf schaft Friedensliebe abgeschlossen worden. gehören etwa ein Du an. Durch den Ver Mindestpreise fixiert der von den Konvent gestellten Bromsilber stellung in den Fabr Rednung. Der Ver industrie schließt f Konvention an, er b preise festzusetzen, fer nur bei den der B zu kaufen. Die in ein, daß die durch den Ausfuhr von Broms zu der Erneuerung i trifft nicht zu, denn mungen der Konvent

ssc. Die Ueberna genossenschaftlichen. Die bekanntest erst mit triebsunfall in Wirt schaften freigestellt, d vor Ablauf dieser Seiten, namentlich a darauf hingewiesen nahme des Heilversaf Durch rechtzeitige Heilmittel können sch den. Das ist jeden ständiger Kampf um dies viele Krankenfa wendungen während Unfallversicherung ein Die Statistik zeig diese Frage absolut i werblichen Berufsge Uebernahme des g gegangen. Die Zahl von 9220 im Jahre 2,97 auf 1,89 Prozen mehr als alles andere schäften. Sie wollen der Verlechte wieder lesterenfalls ja auch im Jahre 1907 über das Ergebnis der d dürfte doch vollkom kosten, welche die frül gewerbslichen Berufs noch 140 957 Mk. verflachte.

Besonders im arg Verlechten bei den l Von den 48 Genossen nur 35 davon Gebrä einem großen Teil ha um Knochenbrüche und Das Reichsversich aufgenossenschaftlich z geregt. Ob es helfen

anisationen einge-
t. Außerdem be-
missionen an vier
Als dringend not-
einzelnen Kreise
et, ein Werk, das
zeit vervollständigt
äußerst lebhaft, es
ungen veranfaßte,
giedensten aktuellen
mplaren zur Ver-
elen auch die Ge-
brachten; es sind
ratifische Gemeinde-
teipresse ist ein ex-
tationieren. Die vier
gende Abonnenten-
h) 30 500, „Frank-
olfsiribüne“ (Bay-
f) 3300, insgesamt
die Zahl der
3800 vermehrt hat.

gung.

er. Der Zentral-
der Lohnbewegung
einen schönen Er-
und Deizer bestand
auch bei der letzten
sungen, hatten sie
trag eingereicht. —
4 Mt. pro Woche;
die früher nur mit
um 10 resp. 20 Pfg.
en ein Urlaub von
Gültigkeit bis zum

Zigarrenindustrie
nen beendete; eine
orden. Die Löhne
e, bei einigen Cor-
In einem Betriebe
Pfg. pro Wille für
erden müssen; auch
eten Nebenarbeiten
en gemachten Lohn-
die Arbeit wieder

Strahburg i. Elz.
haben am Montag
ächsten Montag die
en im wesentlichen
Stunden; Ueber-
sind sie notwendig,
agt, für Nacht- und
en an hohen Feier-
stundenlöhne sollen
und wenn diese ein

en bei auswärtigen
bei denen der Tage-
er besondere Maß-
nahmen usw. — Die
r sind gut organi-

Stockholm,
ringt eine Unkünd-
andes, daß der Ab-
te einzuführen, der
orden wird. Das
llschaft in den Kon-
ot der Organisation

ittsburg wurde
rde. Polizei und
ndlichstlos gegen die
e an Menschenleben
legten Revolver mit

egung.

Händlerkrise, das
n der „Rabattpar-
geteilt werden. Es
i 1907 beschloß die
Rabattparvereins
kel zu festen Preisen
Preise zu hoch er-
r, worauf der Vor-
te. Als das Mit-
te, klagte der Verein
erkannte, die Straf-
r. Der Rabattpar-
rührung des Ver-
die Rabattgewährung
kaufpreisen wider-
sirebten realen
nach den Einkaufs-

parverein Veruns-
Landgericht Kiel das
Rabattparvereinsmit-
Verein zu bezahlen.
ung, der Rabattpar-
aufen, nur Mindest-
war ein, ihm werde
drängt, den er wirt-
er könne ja bessere
n. Der Schwerpunkt
verein nicht in der
tämpfung der „Aus-

, was wir schon oft
ken den Rabatt als
bilden sich dann um
en, als sie wirtschaft-
a beständig. Und wie
sweid ist, beweist die
verhängen gegen Mit-
enten nicht mitmachen
rvereinsladen laufen,
sie später gezüglich

werden. Sie tun besser daran, dem Konsumverein ihre Lebens-
mittel zu entnehmen, weil sie dadurch auch gleichzeitig die Er-
höhung der Warenpreise über ein unzulässiges Maß hinaus
unmöglich machen oder doch sehr erschweren.

Das Kohlenyndikat und die Konsumentengenossenschaften.
Das Kohlenyndikat ist durch seine Preispolitik eine schlimme
Plage für die deutsche Industrie geworden; darüber hinaus
zehnet es jeden Haushalt. Der Kohlenhandel ist vom Syndikat
im großen und kleinen reglementiert; soweit nicht die verhält-
nismäßig geringen Kohlenquantitäten syndikatsfreier Zechen in
Betracht kommen, muß auch der genossenschaftliche Kohlenbezug
sich der Diktatur des Syndikats anpassen; lediglich durch Er-
parnisse bei Transport und Verschleiß können die Genossen-
schaften ihren Mitgliedern Vorteile verschaffen. Aber auch da
spricht das Syndikat gelegentlich ein Nachwort, wie es jetzt
die Kohlenklasse Wibel zu verspüren bekam. Die Detailhändler
sind dort wie anderwärts gänzlich in die Hände des Syndikats
gegeben; dazu kam, daß die Kohlenklasse, die von Jahr zu Jahr
steigende Umsätze erzielt, einen wesentlichen Teil des Absatzes
an sich gezogen hat. Gegen das Syndikat können die Händler
nichts unternehmen; nun versuchen sie es mit einer Aktion
gegen die Kohlenklasse. Die Kohlenklasse verkauft regulär um
zehn bis zwanzig Pfennig pro Zentner billiger wie die Händler;
die Händler erhoben nun Beschwerde bei der Frankfurter Ge-
schäftsstelle des Syndikats, weil die Kohlenklasse den vorge-
schriebenen Verkaufspreis nicht einhalte. Und wirklich zwang
die Geschäftsstelle die Kohlenklasse bei Strafe der Lieferungs-
einstellung, den Preis auf 1,30 Mk. — das ist der auch den
Händlern vorgeschriebene Einheitspreis — zu erhöhen. Selbst-
verständlich kann und wird die Kohlenklasse den Mehrerlös den
Mitgliedern rückvergüten, aber nach außen hin sieht es doch so
aus, als bestünden gleiche Einheitspreise, ob man nun bei Händ-
lern oder der Kohlenklasse kauft, und als habe der genossenschaft-
liche Kohlenbezug gar keinen Zweck. Die Wibelers Arbeiterkass
ist klug genug, um rechnen zu können; sie wird nun erst recht
bei der Kohlenklasse kaufen; erhält sie doch am Jahreschlusse
ihre Rückvergütung. Aber der Vorgang, der sich auch in anderen
Orten ähnlich vollzogen hat, zeigt doch wieder, wie selbstherrlich
der Kapitalismus schaltet. Und er wird solange selbstherrlich
weiter schalten, solange die Konsumenten erst in der Minde-
zahl begriffen haben, daß den Organisationen der Produzenten
notwendigerweise starke Organisationen der Konsumenten gegen-
überstehen müssen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki Eine Preiskonvention für Ansichtskarten. Als Brom-
silder-Konvention bestand bis zum 1. April 1908 ein Kartell
der photographischen Reproduktionsanstalten, das in erster
Reihe Preisabschätzungen für Bromsilder-Ansichtskarten zur
Aufgabe hatte. Durch den Austritt der Neuen Photographischen
Gesellschaft in Steglitz zerfiel die Konvention, es begann ein
heißer Preiskampf, dessen Kosten in der Hauptsache wohl die
Neue Photographische Gesellschaft zu tragen hat. Die arge
Preisabschleuderei in Bromsilder-Ansichtskarten, die das Unter-
nehmen in vermeintlicher Ueberlegenheit unternahm, führte
Unterbietungen anderer Betriebe, die vielfach gemeinsam vor-
gingen, nach sich. In der konventionslosen Zeit geriet die Neue
Photographische Gesellschaft in schlimme Bedrängnis, die wahr-
scheinlich eine finanzielle Sanierung notwendig machen wird.
Nach diesem Zerlaufe des Kampfes stellte sich bei der Ge-
sellschaft Friedensliebe ein, ein neuer Konditionsvertrag ist nun
abgeschlossen worden. Der erneuerten Bromsilder-Konvention
gehören etwa ein Dutzend deutscher und österreichischer Fabriken
an. Durch den Vertrag sind nach dem „Berliner Tageblatt“
Mindestpreise fixiert worden, und zwar sowohl für den Verkauf
der von den Konditionsmitgliedern für eigene Rechnung her-
gestellten Bromsilder-Ansichtskarten, als auch für die Her-
stellung in den Fabriken der Konditionsmitglieder für fremde
Rechnung. Der Verband der Großfirmen der Bromsilderarten-
industrie schließt sich den Vereinbarungen der Fabrikanten-
konvention an, er beabsichtigt für den Detailverkauf Mindest-
preise festzusetzen, ferner will er seine Mitglieder verpflichten,
nur bei den der Bromsilderkonvention angehörenden Fabriken
zu kaufen. Die in einzelnen Blättern ausgesprochene Vermutung,
daß die durch den neuen amerikanischen Zolltarif erschwerte
Ausfuhr von Bromsilderarten nach den Vereinigten Staaten
zu der Erneuerung der Konvention Veranlassung gegeben hat,
trifft nicht zu, denn das Exportgeschäft unterliegt den Bestim-
mungen der Konvention nicht.

Soziales.

ssc. Die Uebernahme von Heilverfahren durch die Berufs-
genossenschaften. Die Leistungen der Unfallversicherung treten
bekanntlich erst mit dem Beginn der 14. Woche nach dem Be-
triebsunfall in Wirksamkeit. Es ist jedoch den Berufsgenossen-
schaften freigestellt, das Heilverfahren für einen Verletzten schon
vor Ablauf dieser Wartezeit zu übernehmen. Von vielen
Seiten, namentlich auch vom Reichsversicherungsamt, ist schon
darauf hingewiesen worden, daß diese frühzeitige Ueber-
nahme des Heilverfahrens außerordentlich empfehlenswert ist.
Durch rechtzeitige Anwendung geeigneter Heilbehandlung und
Heilmittel können sehr oft Unfallsfolgen gänzlich beseitigt wer-
den. Das ist jedenfalls den Verletzten weit lieber als ein
ständiger Kampf um eine geringe Rente. Zurzeit scheuen über-
dies viele Krankentassen für die Unfallverletzten höhere Auf-
wendungen während der ersten 13 Wochen, weil später eben die
Unfallversicherung eintreten muß.

Die Statistik zeigt aber, daß die Berufsgenossenschaften für
diese Frage absolut kein Verständnis haben. Die Zahl der ge-
werblichen Berufsgenossenschaften, welche eine frühzeitige
Uebernahme des Heilverfahrens überhaupt üben, ist zurück-
gegangen. Die Zahl der übernommenen Fälle verminderte sich
von 9220 im Jahre 1900 auf 8773 im Jahre 1907, oder von
2,97 auf 1,89 Prozent der gemeldeten Unfälle. Das zeigt noch
mehr als alles andere den unsozialen Geist der Berufsgenossen-
schaften. Sie wollen eben sparen; es ist ihnen gleichgültig, ob
der Verletzte wieder hergestellt wird oder nicht; er erhält
lehterensfalls ja auch nichts. Die Statistik beweist, daß von den
im Jahre 1907 übernommenen 8773 Fällen bei 8048 Fällen
das Ergebnis der Behandlung ein sehr günstiges war. Das
dürfte doch vollkommen genügen. Von den 878 879 Mk. Un-
kosten, welche die frühere Uebernahme des Heilverfahrens den
gewerblichen Berufsgenossenschaften verursachte, erhielten sie
noch 140 957 Mk. von den beteiligten Krankentassen zurück-
erstattet.

Besonders im argen liegt die rechtzeitige Uebernahme eines
Verletzten bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften.
Von den 48 Genossenschaften dieser Art machten im Jahre 1907
nur 35 davon Gebrauch; die Zahl der Fälle betrug 2598. Zu
einem großen Teil handelt es sich bei den übernommenen Fällen
um Knochenbrüche und Augenverletzungen.

Das Reichsversicherungsamt hat erst jetzt wieder die Be-
rufsgenossenschaften zu reger Ausgestaltung dieser Fürsorge an-
geregt. Ob es helfen wird? Das beste wäre eine günstigere

Gestaltung der Gesetze für die Versicherten in dieser Frage.
Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung enthält nichts
davon.

ssc. Eine Statistik der Unglücksfälle. Ueber die Vernichtung
von Menschenleben durch Unfälle aller Art hat Doktor Gottstein
eine interessante Statistik aufgenommen. Nach derselben ver-
unglückten in dem Zeitraum von 5 Jahren von je 1 Million
Einwohner tödlich in Schottland 720, Schweiz 623, England
568, Frankreich 388, Deutschland 384, Italien 362, Belgien 344,
Österreich 335 usw. Danach befindet sich Deutschland etwa
auf der mittleren Linie. Gottstein will aber auch gefunden
haben, daß die Zahl der tödlichen Unfälle geringer wird. In-
folge von Unfällen überhaupt seien von je 10 000 Männern
verstorben in

	1869	1907
Ost- und Westpreußen	9,1	7,3
Schlesien	8,4	7,9
Rommern	7,7	5,9
Westfalen	6,6	8,0
Königreich Sachsen	6,5	5,8
Rheinland	6,3	7,2
Brandenburg	6,1	6,3

Eine Abnahme der Zahl der tödlich verlaufenden Unglücks-
fälle ist daraus erklärlich, daß immerhin in den Maßnahmen
zum Schutze vor Verletzungen Fortschritte Platz greifen und
auch die Heilbehandlung der Verunglückten eine wesentliche Ver-
besserung erfahren hat.

Bemerkenswert ist weiter, daß auch die Zahl der Betriebs-
unfälle im Abnehmen begriffen zu sein scheint. Nach den vor-
läufigen Ermittlungen des Reichsversicherungsamtes betrug
im Jahre 1908 die Zahl sämtlicher bei den Trägern der Unfall-
versicherung angemeldeten Unfälle 655 889, die Zahl der Un-
fälle, welche Erwerbsbeeinträchtigung von länger als dreizehn-
wöchiger Dauer mit sich brachten, 141 848. Im Jahre 1907
kamen zur Anmeldung 662 901 Unfälle und 144 703 Entschä-
digungsberechtigte. Das wäre also eine kleine Abnahme der
Zahl der Verletzten. Von den im Jahre 1907 durch Betriebs-
unfall verletzten Personen verstarben 9815 an den Unfalls-
folgen, 61 449 waren völlig oder teilweise dauernd erwerbs-
unfähig. Auf 1000 Personen kamen 30,05 Verletzte und 6,83 (!)
dafür entseidigte Personen. Unter der Gesamtzahl der Ent-
schädigten befanden sich 21 786 (also circa 15 Prozent) erwachsene
Frauen und 4363 männliche und 928 weibliche Jugendliche.

Gerichtliches.

Flora Gah zu Zuchthaus verurteilt. Die ehemalige Ge-
liebte des früheren Chefredakteurs der „Kreuzzeitung“, Frei-
herrn v. Hammerstein, der wegen der von ihm verübten
Beschlüßigungen zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe ver-
urteilt worden war, ist jetzt in Basel wegen Erpressung zu 1 1/2
Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Flora Gah, die seit der
Hammerstein-Affäre schon wiederholt wegen verschiedener Ver-
trügereien in schweizerischen Gefängnissen gesessen hat, hat die
Erpressung oder vielmehr eine ganze lange Reihe von Er-
pressungen an einem angesehenen Baseler Kaufmann verübt. Sie
schrieb ihm, daß sie von der Mutter eines minderjährigen
Mädchens, mit der er intimen Umgang hatte, den Auftrag be-
kommen habe, gegen ihn eine Strafanzeige zu machen; sie habe
aber die Mutter beruhigt und bedürfe nun Geld, um diese und
andere mitwissende Frauen zum Schweigen zu bringen. Der
Kaufmann ließ sich einschüchtern und gab einen ansehnlichen
Betrag. Damit hatte er sich der Angeklagten Gah ausgeliefert,
und diese ließ ihm während fünf Jahren keine Ruhe mehr.
Wie der Kaufmann erklärt, hat sie ihm während der fünf Jahre
rund 10 800 Franken erpreßt. Nahezu 300 Droh- und Bettel-
briefe hat die Angeklagte in diesem Zeitraume geschrieben

Militärisches.

Von der Militärinfanz. Breslau, 24. August. Das
Kriegsgericht der 9. Division hatte den Musketier Walter Kohl-
lössl vom 191. Infanterieregiment wegen Meuterei zu drei
Jahren 6 Monaten Festung verurteilt. Auf die Berufung des
Verurteilten ermäßigte das Oberkriegsgericht des 5. Armeekorps
die Strafe auf 1 Jahr 3 Monate Festung. Das Reichs-
militärgericht hob diese Urteile auf und verwies die Sache zur
nochmaligen Verhandlung an das Oberkriegsgericht des 6. Ar-
meekorps, das jetzt gegen Kohlölssl nur auf 4 Wochen strengen
Arrest erkannte.

Aus der Nachricht, die uns zugegangen ist, sind leider die
näheren Umstände des Falles nicht zu erfahren. Aber daß es
möglich war, daß ein Mann wegen derselben Straftat einmal
zu 3 Jahren 6 Monaten, ein andermal zu 1 Jahr 3 Monaten
und schließlich zu 4 Wochen verurteilt werden kann, ist unge-
heuerlich. Das zeigt wieder einmal, wie schlecht es um unsere
Militärjustiz bestellt ist.

Literarisches.

Süddeutscher Postillon Nr. 18 bietet einen reichen Schatz
von Bildern. Das märchenbunte Titelbild: Das Fräulein mit
seinen Cumpagnebildern, Nachtenten und anderem Zauber fündet
gerade keine Führung an „goldenen Tagen entgegen“; die In-
nenbilder: ein Märker aus Tirol, Der Herr Staatsanwalt in den
Ferien und im Amt, Zur Ausbildung, ein Schnad aus dem
Kopfortageleben, Alfonso's Cir-! Zwei! Drei! in zwei Bildern
beleben teils in Farben, teils in Schwarz die Nummer. Gene-
ralstreich, zum schwebischen Klavierspiel (Gebicht). — Briefe aus
Sachsen. — Der Windefriedrich. (Geb.) — Josef Glaser's Opferod
(Gebicht). — Fürstenliebe (Geb.). — Auch der Alberdis schlupft
durch die Spalten. — Nachte für Köpenick (Geb.), viele kleine
unterhaltende und anregende Apostrophen. Der Süddeutsche
Postillon, jederzeit fest auf dem Damme, sei unseren Lesern
empfohlen. Die Nummer kostet 10 Pfg.

Vermischtes.

Drei Personen vom Auto überfahren. Pöln, 25. Aug.
In der Nähe von Goch in der Rheinprovinz fuhr ein Automobil
hinter einem Bauernwagen her, auf dem ein Landmann, dessen
Sohn und ein Knecht Platz genommen hatten. Plötzlich scheute
das Pferd infolge des Geräusches des laufenden Autos und
ging durch. Die drei Personen fielen rüdlings vom Wagen
und gerieten unter das hintere herfahrende Auto, das nicht
im Augenblick anhalten konnte. Alle drei wurden von dem
Kraftwagen überfahren und sofort getötet.

Bierkrieg. Frankfurt a. M., 25. August. In einer
Massenversammlung wurde beschlossen, gegen eine Erhöhung des
Bierpreises über die Steuererhöhung hinaus durch Enthalt-
samkeit vom Biergenuss zu protestieren. Damit ist der Bier-
krieg beschlossene Sache.

Nur die Kuh des Majors hat Zutritt. Aus einer kleinen
Garnison wird folgende angeblich wahre Geschichte berichtet:
Der Garnisonstier, bei dem die Zahne seines Truppenteils
steht und dessen Haus deshalb von einem Posten bewacht wird,
hält sich für seine zahlreiche Kinderdar eine Kuh. Das Tier
weidet auf einem Astenplatz vor dem Hause. Eines Tages be-
klagt sich die Frau Majorin, daß ihre Kuh dauernd erheblich
weniger Milch als früher gäbe, und erklärt das damit, daß das
Gras auf der Kuhweide von den Posten zertritten würde.
Die Schildwache erhält darauf von dem Kommandeur den stren-
gen Befehl, daß außer der Kuh niemand die Weidefläche betreten
dürfe. Bald darauf will die Kommandeure eilig über den Gras-
platz gehen, wird aber von dem Posten angehalten: „Run,
Mann, wissen Sie nicht, wer ich bin?“ „Alles, was ich weiß“,
entgegnet der aufgeregten Dame der stramme Krieger, „ist, daß
Sie nicht die Kuh des Herrn Majors sind. Herunter vom
Gras!“

„Schönheitsabende.“ Berlin, 24. August. Mit einer
skandalösen Affäre beschäftigt sich, dem „B. Z.“ zufolge, gegen-
wärtig die Potsdamer Kriminalpolizei. Gegen den Besitzer
eines Restaurants in der Havelstraße, in dessen Räumlich-
keiten die Einjährigen mehrerer in der Umgebung Potsdams
garnisonierender Regimenter „Schönheitsabende“ mit fünf
jungen Mädchen veranstaltet hatten, ist ein Verfahren wegen
Kuppelei eingeleitet worden. Die Untersuchung gegen die Ein-
jährigen wird vom Kriegsgericht geführt.

Hingerichtet. Berlin, 25. August. Der Kaufmann
Richard Gentel aus Gera, zuletzt in Berlin, der vom hiesigen
Schwurgericht am 24. März d. J. wegen des am 8. Dezember
1908 begangenen Mordes an dem Juwelier Frankfurter zu
Wien zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh im Strafgefäng-
nis von Plöthen hingerichtet worden.

Dem Tode verfallen. Trier, 25. August. Wie aus zu-
verlässiger Quelle verlautet, hat der König das Todesurteil
gegen den Techniker Maag unterzeichnet. Maag wurde am
20. März d. J. zum Tode verurteilt, weil er den Agenten Regel
im Eisenbahnzug erschossen hat.

Eine Prostituierte erstochen. Mainz, 25. August. Der
27jährige Fischer Friedrich Fetz aus Weidenau erschlug heute
nachmittag auf offener Straße die Prostituierte Müller. Der
Meßerstich ging mitten ins Herz des Mädchens, so daß sofort
der Tod eintrat. Der Täter wurde festgenommen.

Verhaftete Zeitungsgründer. Leipzig, 25. August.
Heute mittag wurden die geschäftsführenden Direktoren Dr.
phil. Hermann Diez und Richard Barterau und die Profuristen
Max Hoberg und Fritz Meißner von der Firma Dr. H. Diez
u. Co., G. m. b. H., von der Staatsanwaltschaft in Haft ge-
nommen. Die Firma war erst vor einigen Monaten mit
150 000 Mk. Stammkapital gegründet worden, von denen aber
145 000 Mk. auf die „Ideen“ entfielen. Die Firma wollte eine
Zeitschrift mit dem Titel „Zu Hause“ herausgeben, deren In-
teratenteil für jede Großstadt ausgewechselt werden sollte. Die
Firma engagierte in zahlreichen Städten Filialleiter mit je
3000 Mk. Einlage. Gestern fand eine Generalversammlung
dieser Teilhaber statt, in der gegen die Gründer heftige Vor-
würfe erhoben wurden. Die Manipulationen bei Anstellung
der Teilhaber sollen nicht einwandfrei gewesen sein.

Familienbrama. Kiel, 25. August. Die Frau des Ma-
seilers Teuber, in der Sternstraße wohnhaft, wurde seit
gestern mit ihrem zweijährigen Kinde vermißt. Die Leiche der
Mutter fand man heute im kleinen Kiel, über den Verbleib des
Kindes herrscht noch Dunkel, doch dürfte es auch in den Fluten
sein Grab gefunden haben. Eheliche Zwistigkeiten sind die Ur-
sache der Tat.

Ertrunken. Waren (Mecklenburg), 25. August. Nachdem
erst vor etwa 10 Tagen drei Personen den Tod in den Wellen
der Müritz gefunden hatten, es waren dies Röhöler Einwohner,
die auf einer Segelfahrt verunglückten, sind in der letzten Nacht
wiederum drei Menschen in der Müritz ertrunken. Dieselben
hatten an einer Festlichkeit im nahen Müritzhöhe teilgenommen
und wollten zwischen 3 und 4 Uhr morgens mit einem Rube-
boot nach Waren zurückfahren. Unterwegs kenterte das Boot.
Drei der Insassen, der Ingenieur Kengel, 40 Jahre alt und
Vater zweier Kinder, sowie dessen Verwandter, ein 28jähriger
Mann, und der Ratshdiater Nielsen ertranken. Der vierte In-
sasse, ein Oberkellner aus Müritzhöhe, konnte durch Schwimmen
sein Leben retten. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Selbstmord eines ungetreuen Beamten. Königsberg
(Neumark), 25. August. Der nach Unterschlagung amtlicher
Gelder geflüchtete Stationsassistent Lange wurde in einem
Hafersfeld tot aufgefunden. Er hat sich erschossen.

Raubmord. Thorn, 25. August. Wie aus Gum
gemeldet wird, ist heute nacht in Klammer der Räthner Hoffmann
ermordet und beraubt worden. Die Mörder sind vermutlich
auf Bauarbeiter im Alter von 18 bis 20 Jahren, welche heute
auf der Arbeitsstelle nicht erschienen sind und sich in der Nähe
des Tatortes herumgetrieben haben. Sie erschlugen den Hoff-
mann mit einer Axt und durchsuchten seine Wohnung, wobei
ihnen 93 Mk. in die Hände fielen.

Ein rabierter Messerheld. Alzey, 25. August. In einer
hiesigen Wirtschaft hat gestern vormittag der Arbeiter Lang
den Tagelöhner Jorch erschlagen. Als zwei seiner Freunde ihn
festhalten wollten, schach er auch auf sie ein. Einem Arbeiter
schnitt er mit einem Messer zwei Finger ab, einem anderen
verfehlte er einen Stich in den Kopf. Dann ging er nach Hause
und sah, mit Messern bewaffnet, dem Eintreffen der Polizei
entgegen. Erst nach einiger Zeit konnte der Messerheld unter
einem Aufgebot von 5 Schulleuten überwältigt werden.

Der Mörder seiner Geliebten. Wien, 25. August. In
einem Hotel des neunten Stadtbezirks hat heute nacht der
Schlosser Gröger seiner Geliebten, einem jungen Mädchen aus
Gmünd, den Hals durchgeschnitten. Der Mörder ist flüchtig.

Zugzusammenstoß. Budapest, 24. August. Zwischen
den Orten Mitola und Salni stießen heute nacht auf offener
Strecke zwei Güterzüge zusammen. Beide Lokomotiven und
zehn Waggons wurden zertrümmert. Ein Bremser ist tot,
außerdem wurden vom Supersonal zwei tödlich und vier An-
gestellte schwer verletzt. Ein Hilfszug brachte die Verwundeten
nach Szatmarnemeti. Als Ursache des Unglücks wird die irrtige
Abfertigung beider Züge angegeben.

Massen-Alkoholergiftung. Budapest, 25. August.
Blattermeldungen zufolge sind in Bilis-Bocsovar Massen-Alko-
holergiftungen vorgekommen. Die Konsumgenossenschaft des
dortigen Kohlenbergwerks hatte Rum bezogen und an die Ar-
beiter verkauft. Sieben Personen sind nach dem Genuß dieses
Rums gestorben, viele andere sind so schwer erkrankt, daß an
ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Abgestürzt. Innsbruck, 24. August. Advokat Dr.
Heinrich Piazza aus Treviso, der sich auf der Hochzeitsreise be-
fand, ist gestern in der Nähe von Gries von einer Felswand
abgestürzt und war sofort tot. Seine Frau weilt in Bozen.

Verfahren eines Kindes. Ein kleines sechsähriges Mädchen macht der Pariser Polizei gegenwärtig zu schaffen. Die kleine rief auf der Straße einen Polizisten an, dem sie mit erstaunlicher Geschwindigkeit eine lange Geschichte in einer Sprache erzählte, von der weder der Schuhmann noch jemand auf der Polizeistation, wohin das Kind gebracht wurde, ein Sterbenswort verstand. Man fand schließlich heraus, daß es ein armenischer Dialekt war, und so erfuhr man denn mit Hilfe eines hinzugezogenen Dolmetschers, daß das Kind vom Hause seines Großvaters in Syrien von einer fremden Frau entführt worden war, die es nach Amerika bringen wollte, in Wahrheit aber nach Paris schleppete. Hier hatte es die erste Gelegenheit benützt, um der Frau zu entfliehen. Man war gerade dabei, dem Kind, das mit erstaunlicher Bewandtheit über sein Abenteuer berichtete, vorläufig Unterkunft zu schaffen, als die Frau, von der es gesprochen, auf der Polizeiwache erschien und den kleinen Findling als ihre Tochter reklamierte. „Ich bin nicht Ihre Tochter!“ rief das Kind. „Ich kenne meine Mutter, sie ist ganz anders als diese Person hier.“ Die Polizei, die nicht ein noch aus wußte, verlegte die weitere Verhandlung, um auch für die angebliche Mutter, die ein sonderbares, aus Englisch und Französisch gemischtes Kauderwelsch sprach, einen Dolmetscher zu bestellen. Das zweite Verhör lieferte indessen kein besseres Resultat. Das Kind blieb dabei, daß die Frau nicht seine Mutter sei. Die Frau erzählte dann ihrerseits folgende Geschichte: Sie sei in Marseille geboren, aber in früher Jugend schon nach New-York ausgewandert. Sie hätte dort mit 14 Jahren einen Italiener geheiratet, der an dem Tage, als das Kind geboren wurde, gestorben sei. Als es ein Jahr alt war, habe sie es zu seinem Großvater nach Syrien geschickt. Später erfuhr sie dann, daß der Großvater gestorben sei, was sie bestimmte, selbst nach Syrien zu reisen, um das Kind wieder abzuholen. Sie hätte das Kind als ein arg verlassenes, boshaftes Geschöpf wiedergefunden, das nur auf böse Streiche bedacht war. Als sie auf der Durchreise durch Paris im Wartesaal des Honore Bahnhofs eingeschlagen war, hätte das Mädchen ihre Koffer, in dem sich alle ihre Habschaft befanden, weggetragen und einer fremden Frau, die seither verschwunden war, übergeben. Sie habe im Horn über die tückische Hinterlist der Kleinen einen Klapps gegeben, die darauf heulend auf die Straße hinausgelaufen und nicht mehr zurückgekehrt sei. Erst aus der Beschreibung in den Zeitungen habe sie erfahren, daß das Kind sich auf der Polizeiwache befände. Nachdem dem kleinen Mädchen die Geschichte verdolmetscht war, erklärte es alles für eitel Lug und Trug. Die kleine beharrte dabei, daß die Frau, die es vor drei Wochen überhaupt zum ersten Male zu Gesicht bekommen, nicht ihre Mutter sei. Es sei nicht wahr, daß ihr Großvater tot sei. Sie kenne ihre wirkliche Mutter ganz genau, denn diese hätte Syrien erst vor einem Jahre verlassen, um sich in einer Stadt in der Nähe von Jerusalem zu verheiraten. „Die Frau hier“, fuhr das Kind fort, „kam zu meinem Großvater, als ich allein zu Hause war. Sie sagte mir, daß mich Großvater im Eisenbahnzuge erwarte. Ich ging darauf mit ihr, fand ihn aber im Zuge nicht vor. Ich verlangte schreiend, nach Hause zurückgebracht zu werden, ich erhielt dann eine tüchtige Prügeln, während der Zug abfuhr. In Beirut schaffte sie mich an Bord eines großen Dampfers, der uns nach Port Said, Alexandria und Marseille brachte. Als wir in Paris ankamen, benutzte ich die erste Gelegenheit fortzulaufen. Ich will nicht mehr bei der Frau bleiben. Sie hat mich geschlagen und gequält. Ich will wieder zu Großvater.“ Sie sagt, daß ich Annette heiße. Das ist nicht wahr. Ich heiße Marianne.“ Die Behörde ist bisher außerstande gewesen, Licht in das Dunkel zu bringen.

Matrosen als Falschmünzer. Paris, 24. August. Vor einiger Zeit waren in Ciotat (Dep. Rhonemündung) schon acht Matrosen der Kriegsmarine wegen Fälschung und Ausgabe falscher Geldstücke verhaftet worden. Im Laufe der Untersuchung ist jetzt festgestellt worden, daß eine bedeutende Falschmünzergilde an Bord der Kriegsschiffe besteht.

Ein Kollisionsunfall in einem Laden geendet. Paris, 25. August. Infolge eines Zusammenstoßes mit einem elektrischen Straßenbahnwagen wurde ein Kollisionsunfall in einem Laden geendet und verletzte dort fünf Personen.

Mord. Paris, 25. August. In dem Vorort Asnières wurde gestern früh der Apotheker Bourillier im Keller seines Hauses tot aufgefunden. Mehrere Verletzungen waren nicht zu konstatieren. Der Gefährte Bourilliers lag gleichfalls bewußtlos im Keller. In seinem Hals war ein Knebel gesteckt, der ihn fast erstickte. Zum Bewußtsein gebracht, erzählte der Gefährte, sein Herr habe vom Keller aus nach ihm gerufen. Er sei ohne Licht hinabgestiegen und habe von einem Unbekannten einen Faustschlag erhalten, der ihn bewußtlos niederstreckte. Dann sei er gefesselt worden. Das Verbrechen hat in der Bevölkerung von Asnières große Aufregung hervorgerufen.

Explosion schlagender Wetter. Mons (Belgien), 25. August. Eine Explosion schlagender Wetter fand gestern in dem Schachte „Bellevue“ in Clugnes bei 575 Meter Tiefe statt. Von drei Bergleuten wurden zwei auf der Stelle getötet, der dritte tödlich verletzt.

Wau-Anfall. Warschau, 25. August. Aus Lodz wird gemeldet: Heute früh stürzten in der Franziskanergasse in einem neu erbauten Hause die Holzbinder im dritten Stockwerk zusammen. Fünf Arbeiter fielen bis ins Parterre hinunter. Alle haben schwere Rippen- und Schädelbrüche davongetragen, und wurden in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht.

Maskierte Juwelenbende. London, 23. August. In das sonst gut bewachte, in der City gelegene Juweliergeschäft der in der internationalen Reisewelt bekannten Firma Mappin u. Webb schlich sich gestern früh, als die City in der Sonntagsruhe dalag, eine Einbrecherbande ein. Die Diebe trugen Masken, schrittdämpfende Ueberröcke und Handschuhe, die vor ihrer Entdeckung durch etwaige verräterische Fingerabdrücke bewahren sollten. Der Wächter hatte nichts bemerkt. Er bereitete sich sein Mittagmahl und setzte sich zum Essen in der Nähe des eisernen Geldschrankes nieder. Er wurde von hinten überfallen und niedergeschlagen, so daß er bewußtlos niederfiel. Die Einbrecher banden ihn an seinen Stuhl fest und kneten ihn mit der Geschicklichkeit von Sachverständigen. Dann gingen sie daran, sich die Taschen mit den kostbarsten Juwelen des Geschäftes zu füllen. Inzwischen hatte ein Droschkentreiber bemerkt, daß bei Mappin u. Webb etwas nicht in Ordnung sei. Er teilte dies einem Schuhmann mit, der sofort eine große Polizeimacht mobilisierte. Die umfangreichen Geschäftsräume der Firma wurden umstellt, und unter Anführung von Detektivinspektoren drangen mehrere Policemen in den Laden, wo ihnen fünf maskierte Männer entgegentraten, deren sie sich sofort bemächtigten. Dann fand man den bewußtlosen Wächter, der erst am 10 Uhr im Hospital wieder zu sich kam. Er behauptet, daß nicht fünf, sondern zehn Mann in sehr eleganter Kleidung den Diebstahl vollführt hätten. Der den Einbrechern abgenommene Raub beziffert sich auf einen Wert von 180 000 Mark. Er bestand fast nur aus Diamanten. Die Juwelenbende, haben sich in den letzten Wochen in London derartig vermehrt, daß der Gang der Polizei schon deswegen als sehr glücklich bezeichnet werden kann. Vermutlich wird er einen Anhalt zur Entdeckung früherer Diebstähle bieten.

Ein deutscher Dampfer verloren. London, 25. August. Der deutsche Kreuzer „Condor“ ist von seiner Kreuztour auf der Suche nach dem vermissten deutschen Regierungsdampfer „See- stern“ zurückgekehrt, ohne eine Spur gefunden zu haben.

Lebendig verbrannt. New York, 25. August. In Montree im Staate Louisiana spielte sich zwischen einem Neger, der verhaftet werden sollte, und den Polizisten der Stadt ein regelrechter Straßenkampf ab. Der Neger verbarrikadierte sich in einem Hause, vor dem sich eine tausendköpfige Volksmenge sammelte. Er erschoss und verwundete eine Anzahl Personen. Das Haus wurde nach stundenlanger Belagerung von der Menge in Brand gesteckt und der Neger bei lebendigem Leibe verbrannt.

Von der Luftschiffahrt.

Berlin, 24. August. Der Magdeburger Aviatiker Grabe ist heute mit seinen Flugapparaten auf dem Flugfelde „Marz“ in Vork bei Belzig eingetroffen und hat seinen neuen Eindecker sofort montieren lassen. Er wird vielleicht schon morgen die ersten Flugerprobungen unternehmen.

Frankfurt a. M., 24. August. Der Luftballon „Parsival 3“ hat mit seiner Fahrt nach Mainz den Preis der Stadt Mainz in Höhe von 2000 Mk. gewonnen, der für das erste Luftschiff ausgelegt war, das von der Frankfurter „Jla“ nach Mainz kam.

London, 24. August. Ein Aeroplanmatch zwischen Alériot und Latham soll Anfang September im Wembley-Park stattfinden. Es ist möglich, daß die Zahl der Bewerber vergrößert werden wird. Der Sieger wird 80 000 Mk. erhalten und der Verlierende 20 000 Mk.

Berlin, 24. August. Das Luftschiffbataillon wird noch im September mit einem neuen Luftschiff, das den Namen „Groß 3“ führen soll, an die Öffentlichkeit treten. Der Luftkruzer wird nicht nur an Größe, sondern auch an Widerstandsfähigkeit alle seine Vorgänger übertreffen.

Friedrichshafen, 24. August. Wie aus Manzell berichtet wird, wird es infolge der außerordentlichen Anstrengungen wahrscheinlich doch gelingen, das Luftschiff „3. 3“ zu morgen, Mittwoch, abend flugbereit zu machen. Ob die große Berliner Fahrt dann sofort angetreten wird, steht zur Stunde noch nicht fest. Graf Zeppelin besichtigte mit Geheimrat Hergel gestern das Fahrzeug und lehrte abends nach Konstanz zurück.

Paris, 25. August. Gestern unternahm Alériot auf dem Flugfelde bei Reims in Gegenwart des Präsidenten der Republik und einer unheimlichen Zuschauermenge einen weiteren Flug mit seinem Eindecker. Dabei stellte er einen neuen Schnellkeitsrekord auf. Er legte 10 Kilometer in 8 Minuten 4 Sekunden zurück, was einem Stundenrekord von 74,278 Kilometern entspricht. Die Leistung ist umso höher zu bewerten, als die Geschwindigkeit des Windes 9 bis 10 Meter in der Sekunde erreichte.

Die Schiffskatastrophe von Montevideo.

London, 25. August. Es scheint, als ob die ersten Meldungen über die Schiffskatastrophe im Hafen von Montevideo, die von 300 Opfern sprachen, übertrieben waren, doch ist das Unglück immer noch schwer genug. Hat doch der Tod von 102 Passagieren und 48 Mann Besatzung der „Columbia“ 38 Opfer gefordert. Sämtliche Opfer stammen aus Argentinien und aus Uruguay. In Montevideo spielten sich beim Bekanntwerden der Schreckensbotschaft herzzerreißende Szenen ab. Die Mehrzahl der Passagiere wurde von der Katastrophe im Schlaf überrascht. Es entstand eine furchtbare Panik. Kleine Dampfer eilten sofort zur Unglücksstelle, um sich an dem Rettungsversuch zu beteiligen, aber die stürmische See erschwerte die Arbeit unheimlich. Viele Passagiere ertranken in ihren Kabinen, weil sie diese nicht verlassen konnten, ehe das Wasser eindrang.

New York, 25. August. Die Regierung von Uruguay hat den Dampfer „Schlesien“ mit Beschlag belegt. Sie verlangt eine Zahlung von 500 000 Mark als Sicherstellung für eventuelle Regressansprüche.

London, 25. August. Aus Montevideo wird telegraphiert: Die Zahl der beim Untergang der „Columbia“ Umgekommenen wird jetzt auf achtzig geschätzt. Die Geretteten waren fast unbekleidet. Die Überlebenden berichten herzzerreißende Szenen. Die Überlebenden sind fast alles Männer und zwar Spanier und Italiener. Der Kapitän der „Schlesien“ schreibt die Katastrophe dem furchtbaren Wind und der hohen See zu.

Erdbeben.

Rom, 25. August. Das Erdbeben der heutigen Nacht wurde in den Provinzen Florenz, Arezzo, Lucca, Pisa und Livorno bemerkt. Sein Epizentrum ist Siena. In Buonconvento wurden mehrere Leute durch herabfallende Ziegel verletzt. Von Siena aus wurden Soldaten zur Hilfeleistung entsandt. Das Erdbeben verursachte große Aufregung in den Kurort Chianciano.

Rom, 25. August. In der Provinz Siena (Mittelitalien) wurde heute nacht durch heftige Erdstöße großer Schaden angerichtet.

Rom, 25. August. Der Minister des Innern entandte einen Generalinspektur zur Besichtigung des Erdbebengebietes. Für die Obdachlosen wurden Zelte bereit gestellt.

Kleines Feuilleton.

Nach dem nördlichen Eismeer werden, wie aus Petersburg berichtet wird, drei wissenschaftliche Expeditionen vom russischen Marineministerium im Jahre 1910 ausgerüstet werden. Zwei dieser Expeditionen werden Petersburg resp. Wladivostok zur See verlassen, während die dritte und kleinste, 14 Teilnehmer zählend, sich von Petersburg über Awam nach der Taimyrhalbinsel begeben wird, um dieses in geographischer, klimatischer und physikalischer Hinsicht noch gar nicht bekannte Gebiet zu erforschen. Alle drei Expeditionen sind zugleich der Erforschung der nördlichen Durchfahrt durch das Eismeer längs der Küsten Sibiriens gewidmet, da diese Frage das Marineministerium seit der Entsendung des Geschwaders unter Admiral Roschdestwenski unentwegt beschäftigt.

Engländern und Amerikanern ist es bereits vor Jahren gelungen, Handelschiffe an die Lena- und Jenissei-Mündung zu bringen, doch ist Rußland selbst nicht im Besitz von Seefahrern, die eine einigermaßen gefahrlose Durchfahrt durch das nördliche Eismeer von Archangel bis Wladivostok garantieren. Deshalb wird die Aufgabe der ersten, 75 Mann starken Expedition darin bestehen, in 2 bereits erbauten Eisbrechern „Waigatsch“ und „Taimyr“ die Möglichkeit einer ständigen Durchfahrt an der Taimyrhalbinsel zu untersuchen. Diese auf zwei Jahre berechnete Expedition soll die Frage entscheiden, ob es sich lohnt, daß die russische Regierung die Erforschung der nördlichen Durchfahrt ganz systematisch aufnimmt, die eine große wirtschaftliche Bedeutung für die Entwicklung von Nordibirien und eine noch weit größere strategische Bedeutung besitzt. Die Expedition, die Petersburg im Mai 1910 verlassen wird, soll auf

dem östlichen Teil der Taimyrhalbinsel überwintern und durch die Beringstraße nach Europa zurückkehren. Ihre Kosten sind auf etwa eine Million Mark berechnet.

Die zweite See-Expedition wird Wladivostok im nächsten Frühjahr verlassen, die Erforschung der Küsten des nördlichen Eismeeres von der Beringstraße bis zur Yenamündung vornehmen und ihre Arbeiten drei bis vier Jahre fortsetzen. Neben diesem Hauptzweck soll die Expedition noch die Nebenaufgabe verfolgen, eine Dampferverbindung zwischen Wladivostok und Japan ins Leben zu rufen, um den Pelzhandel dieses abgelegenen Gebietes zu beleben und die in diesen Gewässern auftauchenden amerikanischen Dampfer zu verdrängen. Die dritte Expedition wird die Taimyrhalbinsel von der Landseite erforschen und deren genaues Küstenbild aufnehmen, sowie eine meteorologische Station dort anlegen. Die Kosten dieser beiden Expeditionen werden gleichfalls auf eine Million Mark veranschlagt.

kfg. Brandstiftungstrieb. Wenn wir von den Fällen absehen, in denen ein Mensch Brandstiftungen aus Rache oder aus Unvorsichtigkeit begeht, so bleiben noch solche übrig, die für den Verrater von hohem Interesse sind. Ueber sie sprach Priv.-Doz. Dr. Reiz im Medizinisch-naturwissenschaftlichen Verein Tübingen. Man muß an den berühmten Herofstratos denken, der im Jahre 356 vor Christo den Tempel der Artemis bei Ephesus in Brand steckte, um seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, wenn Reiz bei der ersten Gruppe den Grund zu der Handlung einmal in der Genugtuung sucht, die der Betreffende bei der Möglichkeit, eine Rolle zu spielen und im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu stehen, empfindet. Dazu kann eine inständigste Freude an der Tat selbst und vielleicht auch ein gewisses, dem sexuellen nachstehendes Lustgefühl zu den Straftaten treiben. Es handelt sich also um einen Menschen, bei dem das Verbrechen mit dem tiefsten Triebleben eng verknüpft zu sein scheint. Man kann ihn daher mit Recht einen impulsiven Brandstifter nennen. Bei einer zweiten Gruppe von Brandstiftern kommt die Handlung auf eine ganz andere Weise zustande. Junge Menschen von ausgeprochen kindlichem Wesen, die sich in eine ungewohnte Umgebung in keiner Weise zu schiden vermögen, kommen zum ersten Male unter fremde Leute in Dienst und leiden dort derart unter Heimweh, daß sie um jeden Preis sich zu befreien versuchen. So treibt sie der verzweifelte Drang, aus einer unerträglichen Situation herauszukommen, der Gedanke, daß man nach Abtöten des Hofes ihrer nicht mehr bedürfe, zum Verbrechen. Ähnliches ist auch bei Erwachsenen möglich, wenn das Gefühlslieben auf einer gleichen Entwicklungsstufe stehen geblieben ist, bei hysterischen oder ihnen nachstehenden Charakteren. Es ist natürlich nicht leicht, ein Verständnis dieses Vorganges zu erlangen, wenn man nicht eine genaue Analyse der Persönlichkeit des Täters vornimmt. Von Wichtigkeit ist die ganze Frage deshalb, weil bei gerichtlichen Verhandlungen die Notwendigkeit vorliegt, durch Gutachten auf die geistige Beschaffenheit des Täters eingehen zu müssen.

Der Kampf gegen die Tuberkulose in Amerika. Eine Zusammenstellung aller Einrichtungen, Anstalten und Vereine, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Kanada zur Bekämpfung der Tuberkulose vorhanden sind, sowie aller Maßnahmen, die von Seiten der Staaten und Gemeinden zu dem gleichen Zwecke getroffen sind und werden, bringt ein vor einiger Zeit von der Russell Sage Foundation herausgegebenes Werk, über das im Heft 7 der Zeitschrift für das Armenwesen berichtet wird. Danach gibt es zurzeit in den genannten Staaten Amerikas 250 Sanatorien für Lungenerkrankte mit 14 014 Betten, einschließlich der sogenannten Camps und der Einrichtungen in Kranken- und Armenanstalten. Nur vierzehn davon sind staatliche Anstalten. Der Einrichtung der Fürsorgestellen (Dispensaries) hat man erst in den letzten zwei Jahren Aufmerksamkeit zugewendet. Es gab im vorigen Jahre 158 Dispensaries, von denen 123 in dem Zeitraum vom 1. Januar 1907 bis August 1908, also in 19 Monaten entstanden sind. Eine eigenartige Einrichtung sind die Tuberkulose-Kassen, welche, ähnlich wie die Fürsorgestellen, die Kranken erzieherisch zu beeinflussen suchen, um dadurch zu einer Herabminderung der Ansteckungsgefahr zu gelangen. Und zwar geschieht dies sowohl in regelmäßiger, meist einmal wöchentlich abgehaltenen Versammlungen, in denen die Kranken und ihre Angehörigen von dem leitenden Arzt über alle Fragen der Behandlung und Vorbeugung beraten werden, als auch durch Besuche in den Wohnungen der Kranken. Im ganzen werden 23 solcher Kassen nachgewiesen. Ueber allen diesen hier genannten Anstalten und Einrichtungen stehen dann die eigentlichen Träger der Tuberkulosebewegung, die Vereine zur Bekämpfung der Tuberkulose, deren es 195 gibt, von denen 33 State Associations sind, die ihre Tätigkeit auf einen ganzen Staat erstrecken. Eine Reihe von Verordnungen und Gesetzen der einzelnen Staaten schreiben Anzeigepflicht, Desinfektion, die Errichtung von Lungenheilstätten usw. vor.

kfg. Die Auffassung vom Tode des Menschen. In der letzten Zeit ist wiederholt auf den Tod in der Medizin Bezug genommen worden, wobei es sich herausgestellt hat, daß in Wirklichkeit die Ansichten darüber, weshalb wir Menschen sterben, auch unter den Gelehrten noch auseinandergehen. Dr. Münzer in Hamburg vergleicht in der „Berl. Klin. Wochenschrift“ die Veröffentlichungen von Weismann, Metchnikoff, Verworn und Ehrlich darüber. Metchnikoff tritt für die Abnutzung der Zellen als bedingende Ursache für Altern und Tod ein. Die Körperzellen sind mit dem Vermögen begabt, Stoffe der Außenwelt in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, so daß sie Bestandteile des eigenen Lebens werden (Assimilation), während die Stoffe, die für sie unbrauchbar geworden sind, ausgeschieden werden (Dissimilation). Assimiliert eine Zelle die ihr zugeführten Stoffe, verarbeitet sie sie als Nährmittel im Zellinneren, so leistet sie das ihr zugestellte Arbeitsmaß und erfährt zugleich die Verluste, die sie durch den Stoffumlauf erleidet. Läßt das Assimilationsvermögen nach, so ist das Stoffwechselgleichgewicht der Zelle gestört, die chemische Energie des Plasmas nimmt mehr und mehr ab, und die endgültigen Folgen sind Abnutzung und Schwäche des Körpers, woraus dann eine Störung des Stoffwechsels entsteht. Ehrlich nimmt an, daß das, was in der Zelle geschieht, im wesentlichen chemischer Art ist, und führt die Assimilation auf eine chemische Bindung von Stoffwechselprodukten an bestimmte Eigenheiten des Zellprotoplasmas zurück, die er mit dem Namen Nutrizentren bezeichnet. Die Schwächung des Körpers ist dann die Folge einer Verschärfung der Ausscheidung der letzteren. — Wenn auch die verschiedenen Erklärungen nicht befriedigen, so geht doch daraus hervor, daß sich das Problem des Todes, wie alle Probleme der Biologie, auf das Problem der Zelle zurückführen läßt. Die Zelle ist die Grundlage aller physiologischen Erscheinungen, in ihr ist das Geheimnis des Lebens wie des Todes, das ewige Werden und Vergehen verborgen. Je tiefer wir in ihr Inneres eindringen, um so mehr wird unsere Erkenntnis steigen, die schillernde Dissonanz zwischen Leben und Tod des Individuums wird verklungen, und der große harmonische Gedanke von dem Zusammenhang des Lebens mit vollendeter Schärfe und Klarheit zutage treten.

Monnemenspreis
für Bielefeld und Umgegend
wie bei sämtlichen Agenturen
ins Haus gebracht 60 Pfg.
misch. Durch die Post bez.
1,80 Mk. vierteljährlich 4,20
Bestellgeld.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn-
feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 3

Nr. 199.

Die heutige Nr.

Die Bierpreis

Am 5. und 6. August
Generalversammlung des
um über die Erhöhung der
Bauisch des Vorhanges,
Verhandlungen „re ich e
gehen möge, sand ja ins
Bierpreises um 4 Mark
men angenommen wurde
war von einigen Redner
munder Verband am 4.
um 4 Mark beschlossen h
ärzten ähnliche Beschlüsse
Aber trotz der äußerlich
Herrn Brauereibesitzer
ganz zweifelsohne, daß d
für das Gewerbe unschä
Vorlicht die Mutter der
ren Beschlüsse, sich gegen
bekommen könnten, durch
noch „reicherer Segen“ f
Das war nun im Rahm
eines eingetragenen Ver
formen eines eingetragene
mit Erfolg zur Innneha
Mitglieder gesetzlich viele
empfohlen, eine Gesellsch
den. Die Verammlung st
genügt hält besser — ein
einigung, — neben der
e. B. die Norddeutsche B
vertrag wurde in der vo
fassung aufgegeben. Aus
Streitigkeiten unter den
ordentlichen Rechtswege
Herrn keine weiteren
ihnen dagegen ein Jogen
das eigentliche Bollwerk
Außenleiter darstellen sol
waren es wieder die SS
Herrn erregten. Wir j
die SS 8-10 des Vertra
in Form einer Sektio
einigung zu zahlen sind
den getroffenen Preisfest
dieren pürschen wollen.

Über auch für andere
ist die Sektioleiterabgabe
einigung interessant, und
lichkeit von diesen Maßn
Zunächst ist in seinen
ten, daß eine Brauerei an
überhaupt nicht liefern d
festen schriftlichen Bierlie
ausschließlichen Bezug ihr
ein Lieferungsverbot vor
Weiter werden die Bedin
Brauerei an fremde Kund
geschrieben, daß vor Aufn
Kunden bei seiner früher
daß mindestens der Prei
lieferte, eingehalten wer
Preise nicht umgangen we
Rückvergütungen. Will
Brauerei ihren Kundenfr
für jeden Hektoliter d
Kunden geliefert w
an die Brauereibe
gemeinschaftliche Kunden
darauf halten soll, nach
gleichen Verhältnis die
weiter zu liefern. Wird
lieferte eine Brauerei
die andere, so ist au
Mehr-Hektoliter d
von 5 Mk. zu zahlen
Wie man sieht, hat de
tages bei den Brauereien
macht.

Interessanter noch als
gründung, die ihnen gegeb
lein, Ruhe in die K
scheint diese Redewendung
einzufügen, welcher Zusam
Bestimmungen der SS 8-
Ruhe der Rundschaft, das
händler, besteht. Uns will
in der heutigen, für sie
tuhiger sein könnten, wenn
Brauereien beziehen könnte
Markt für ungerichtlich be
vereinigung nicht mitmach
sie von der Ruhe der Kund
die Dynamik der Rundsch
einigung vorzuziehen? W
hiesige Wirtevere
tages so aufgefakt
Brauerei die Bierpre